№. 531. Sonnabend, den 18. Februar. **1860.**

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rt. 15 Sgr., auswärts 1 Rt. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Alexandrinenstr. 40; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler.



Danziger Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Stadtgerichtsrath Bunsen zu Berlin den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Sous-chef de bureau im Kaiserlich französischen Cultus-Ministerium, Charles Nozan, den rothen Adlerorden vierter Klasse, so wie dem Schullehrer Bartsch zu Stegers im Kreise Schlochau, und dem Chausseewärter Stabenow zu Groß-Jena im Kreise Naumburg, das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner

Dem bisherigen außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität zu Königsberg, Dr. Burow, den Charakter als Geheimer Sanitätsrath zu verleihen;

Den seitherigen Medizinal-Assessor, Professor Dr. Wagner zu Königsberg i. P., zum Medizinalrath und Mitglied des Medizinal-Collegiums der Provinz Preußen; und

Von den Seitens des Magistrats zu Gützkow, im Regierungs-Bezirk Stralsund, präsentirten drei Candidaten, den bisherigen Justiz-Actuarius Friedrich Wilhelm Georg Gustav Ritter in Greifswald, zum Bürgermeister der Stadt Gützkow zu ernennen.

Der Stadtphysikus Dr. Janert zu Königsberg in Preußen ist zugleich zum Medizinal-Assessor bei dem dortigen Medizinal-Collegium ernannt; und

Dem Musiklehrer am Seminar zu Münsterberg, Carl Ernst Georg Mettner, das Prädikat „Musikdirektor" verliehen worden.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

London, 17. Februar. Die heutige „Morning Post" sagt: Die Frage in Betreff der Annexation Savoyens werde keine Complication in Europa hervorrufen. Die Frage sei aus Umständen entstanden, welche außerhalb der Einflußnahme Frankreichs lagen. Napoleon habe eine italienische Konföderation gewollt. Die Ereignisse hätten aber auf Bildung eines italienischen Königreiches hingedeutet. Es sei einleuchtend, welche Uebelstände entstanden wären, wenn der Abhang der Alpen nach Frankreich hin einen Theil jenes Königreiches gebildet hätte. Hieraus sei die Zumuthung der Abtretung Savoyens entstanden. Jetzt habe die französische Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Entscheidung dieser Frage den Großmächten zu überlassen. Die Furcht vor einer Kollision sei somit definitiv beseitigt.

Paris, den 17. Februar. Herr v. Thouvenel hat unterm 12. Februar ein Circularschreiben an den französischen Gesandten zu Rom gerichtet. Das Circular prüft die jüngsten Thatsachen, welche die Lage der Legationen herbeiführten, indem es die Ursache des Uebels und wen die Verantwortlichkeit trifft, feststellt. Es erinnert an die Begebenheiten vor, während und nach dem letzten Kriege und macht darauf aufmerksam, daß von dem Tage, an welchem die Oesterreicher die Romagna geräumt, die eingetretenen Ereignisse unvermeidlich gewesen seien. Beim Beginn der Feindseligkeiten war die Neutralität des heiligen Stuhles proklamirt worden. Die Oesterreicher konnten in voller Sicherheit die Aufrechthaltung der Ordnung in den Legationen überwachen, wie wir in Rom.

Es gehört nicht hierher, die Motive zu beurtheilen, welche Oesterreich bestimmt haben, seine Rolle nicht weiter fortzusetzen. Frankreich ist der seinigen treu geblieben. Nachdem die Oesterreicher sich entfernt, haben die Bevölkerungen sich zusammengefunden, noch ehe sie sich unabhängig gemacht. Man kann daher Frankreich deren Erhebung nicht beimessen. Das Schreiben erinnert ferner an die Rathschläge, Reformen zu bewilligen, welche der Kaiser dem Papste am 14. Juli gegeben hat; dieselben sind nicht gut aufgenommen worden. Rom hat sich alle Gelegenheit entgehen lassen, die Legationen wieder an sich zu ziehen.

Der Kaiser hat hierauf am 31. Dezember v. J. ein Schreiben an den Papst gerichtet.

Herr v. Thouvenel zählt nun die Beweise von Ergebenheit auf, welche der Kaiser dem Papste seit dem Jahre 1849 sowohl im Innern, als auch in den äußeren Angelegenheiten gegeben hat und fügt hinzu, man könne aus dieser Darlegung schließen, wie glücklich die Regierung gewesen wäre und noch sein würde, einer Combination zu begegnen, die im Stande wäre, die Verlegenheiten des heiligen Stuhles zu verringern; hier aber laufe der gute Wille Frankreichs Gefahr, an unübersteiglichen Schwierigkeiten zu scheitern. Es handle sich nicht allein darum, dem Papste die Legationen wiederzugeben, sondern man müsse sie auch in seinen Händen erhalten, ohne eine neue Occupation auf die neue Intervention folgen zu lassen.

Die Ereignisse haben gezeigt, wie ohnmächtig diese Maßregel zur Heilung des Uebels sein würde. Diese Meinung hat sich in Europa gebildet. Die Occupation ist durch die Lehre der Vergangenheit verurtheilt. Eine solche Politik ist heute unmöglich. So war der Moment gekommen, sich hauptsächlich mit verschiedenen Combinationen zu beschäftigen, als der Kaiser dem Papste deren Nothwendigkeit bezeichnete. Da die Interessen zu Erwägungen drängten, gab der Papst seine Zustimmung.

Eine absolute Weigerung, den wahren Character der gegenwärtigen Zustände zu erkennen, würde nur dazu beitragen, sich die Sache mehr und mehr zu erschweren, und damit enden, eben so unübersteigliche Unmöglichkeiten zu schaffen. Wenn dagegen der heilige Stuhl beschlösse, den religiösen Standpunkt zu verlassen, auf welchen diese Frage in Wirklichkeit nicht gehört, um auf das Gebiet der weltlichen Interessen überzugehen, die allein bei den vorliegenden Verhandlungen betheiligt sind, würde er vielleicht, obgleich es wohl spät ist, einen günstigen Wechsel in seiner Sache herbeiführen. Dies würde jedenfalls der Regierung des Kaisers gestatten, einer versöhnlichen und vernunftgemäßen Politik ihre Unterstützung zu leihen.

Herr v. Grammont ist autorisirt, dem Kardinal Antonelli eine Copie dieser Depesche zu übergeben.

Die Umgestaltung des Preußischen Heerwesens.

II.

Wir sagten, daß wir in den gegenwärtigen Einrichtungen und Zuständen unseres Heerwesens Mängel so tiefgreifender Art erblickten, daß wir das preußische Heer nur in sehr beschränktem Sinne als „das preußische Volk in Waffen" betrachten können.

Zwischen dem Geiste des Offizierstandes und dem des preußischen Volkes hat seit den Zeiten jener Reaction, die schon wenige Jahre nach den Freiheitskriegen zur Geltung gelangte, sich eine Kluft geöffnet, die immer tiefer, immer unausfüllbarer zu werden droht. Allerdings würden wir es für sehr ungerecht halten, wenn man ohne Ausnahme jedes Individuum, das einem durch bedenklichen Sondergeist sich kennzeichnenden Stande angehört, als diesem Geiste schlechthin verfallen betrachten wollte. Denn vor der unbedingten Herrschaft eines beschränkten Standesgeistes über alle diesem Stande angehörenden Individuen bewahrt uns, Gott sei Dank, die Macht der allgemeinen Bildung, welche, wenn auch nicht allmächtig, doch stark genug ist, um in recht vielen Fällen die Schranken der Standesvorurtheile zu zerbrechen. Dennoch ist der Standesgeist, den die Institution und vielleicht mehr noch die Maximen unserer Militairverwaltung, übernommen aus der Zeit von 1806, groß gezogen haben, zu einer solchen Macht herangewachsen, daß er alle Individuen äußerlich, die Mehrzahl derselben aber auch innerlich beherrscht.

Geben wir auch zu, daß der Soldat unter den Waffen nicht unter den gewöhnlichen Gerichten stehen kann, und namentlich das Militairstrafgesetzbuch und die Militairstrafprozeßordnung von den allgemeinen Gesetzen und Prozeßordnungen des Landes abweichen muß, so müssen doch die Abweichungen nur die dringend nothwendigen sein und ihre Anwendung nicht, wie jetzt der Fall ist, das allgemeine Gefühl der unrichtigen Rechtsungleichheit unnütz hervorrufen und bestärken. — Noch mehr beklagen wir die militairischen Ehrengerichte, bei denen es u. A. Aufgabe ist, in gewissen Fällen die Verübung einer von den allgemeinen Landesgesetzen als Verbrechen bezeichneten Handlung, nämlich das Duell, für eine Pflicht der Ehre zu erklären; wir sind Gegner dieser jetzigen Institution, weil sie eine Trennung des Civils und Militairs herbeiführt, indem sie dem Soldaten einen ganz andern Begriff von Ehre einflößt, als er in denjenigen Kreisen der Gesellschaft, die an Intelligenz, Charakter und Ehrgefühl wahrlich nicht auf einer niedrigeren Stufe stehen, vorhanden ist und seine sittliche Begründung hat. Die Gebote der Ehre sind nicht Gebote des Gesetzes, sondern der Sitte, ihre Richterin ist die öffentliche Meinung. — Solche Institutionen, und namentlich ihre Schmarotzer-Auswüchse, haben dahin geführt, daß in vielen militairischen Köpfen Ueberhebungen leicht Platz gegriffen und ihren Ausdruck gefunden haben; sieht der Militair den Mitbürger nur als einen Geringeren an, kann er ihn nur als seinen Ernährer brauchen, so vergrößert sich die Kluft zwischen beiden, und zwar auf Kosten der allgemeinen Wehrkraft unseres Landes.

Noch zerklüftender und daher das preußische Volk, das eins sein soll, in zwei Lager theilender, ist die exclusive Stellung des Offizierstandes.

Der Offizierstand hat seine Exclusivitäten zuerst innerhalb seiner selbst. Der adlige Offizier (individuelle Ausnahmen verstehen sich natürlich von selbst) fühlt sich nicht ganz unter seines Gleichen, wenn er mit bürgerlichen Kameraden, der Gardeoffizier nicht, wenn er mit Kameraden von der Linie, der Infanterie- und Kavallerieoffizier nicht, wenn er mit Artillerie- und Ingenieuroffizieren im Verkehr sich befindet. Es ist das eine so allgemein bekannte Thatsache, daß Niemand sie in Abrede stellen wird. Auch verzichten wir auf eine eingehende Untersuchung ihrer Ursachen. Wir bemerken nur, daß für die militairische Tüchtigkeit unseres Kriegsheeres und für seine zweckmäßige Organisation das Institut der Garde nur geringen Nutzen stiftet und daß, wenn es in technischen Wirkungen liegen sollte, gewiß kein politischer Grund vorhanden ist, der seine Beibehaltung selbst nur erklärlich machen könnte. Bei anderen Völkern und zu anderen Zeiten, aber niemals in dem Staate der Hohenzollern, hat es wohl für nothwendig gegolten, die Person des Herrschers durch eine reicher besoldete Leibwache zu schirmen, und für staatsklug, einer Militairrevolution dadurch vorzubeugen, daß durch den Stolz eines bevorzugten Gardecorps und die Eifersucht einer minder begünstigten Linie jedes einträchtige Zusammenwirken der ganzen Heeresmasse verhindert würde. Auch hat unsere Garde durchaus nicht den Zweck, verdienten und erprobten Soldaten und Offizieren eine bevorzugte Stellung zu geben und dadurch die Andern zur Nacheiferung anzuspornen. Oder sollte es etwa dem Thron der Hohenzollern einen höheren Glanz verleihen, wenn man in den Straßen der Residenzstädte nur Soldaten von stattlicherer Körperbildung und an den öffentlichen Orten wie in den Vorsälen fast nur Offiziere von älterem und höherem Adel erblickt? Gewiß nicht. Die Aufhebung der Garde würde nicht den mindesten Schaden, wohl aber die erheblichsten Vortheile nach sich ziehen.

Aber auch die anderen Exclusivitäten wären in kurzer Zeit vernichtet, und zugleich einer der wesentlichen Gründe des Zwiespaltes zwischen dem Offizierstande und den übrigen Berufsklassen, denen derselbe in der öffentlichen Meinung gleich steht oder doch gleich stehen sollte, mit der Wurzel ausgerottet, wenn man von Allen, die zu dem Dienst auf Avancement zugelassen werden wollen, dasselbe Maß wissenschaftlicher Bildung und zwar dasjenige verlangte, welches die Abiturienten der Gymnasien oder der Real-

† Ein Crinolinden-Fest.

Die Frage, ob Kaiserin Eugenia auf dem letzten Hofball die Crinoline abgelegt hat oder nicht, steht zwar nicht in unmittelbarer Correspondence mit dem Danziger Combinations-Ball oder überhaupt mit den Bällen dieser ehrwürdigen Stadt, aber der geschworne Feind dieser Entformungs-Maschinen, deren nichtswürdiges Dasein nur unter den eleganteſten Drappirungen mehr oder weniger kostbarer Stoffe überhaupt denkbar, wenn auch nicht zu entschuldigen ist, wird doch die letzten Notizen über die Pariser und Londoner Ballfestlichkeiten in Bezug auf die Crinoline mit gewisser Spannung gelesen haben, und er wird als ein Freund hellenischer Schönheit geseufzt haben, als er zu der Ueberzeugung kam, daß das Fortbestehen der hassenswerthen Mode-Caricatur proklamirt ist. Dieser in seinen heiligsten Gefühlen — das heißt in seiner unverhüllten Liebe zur Menschheit — tief verletzte Hellene, den ich zu kennen das Vergnügen habe, behauptet, in der Crinoline concentrire sich der Ausdruck der abscheulichen Corruption der Anstands- und Sittlichkeits-Begriffe unseres Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Maschinen und der Heuchelei, die Crinoline opponire gegen die Gottheit, welche überall für Formen-Schönheit so liebevoll gesorgt hat, und sie entwürdige die menschliche Gestalt zu Ballons und Federwischern. Wenn der Staatsanwalt mich nach dem Namen dieses Heiden fragt, so werde ich seinen Namen hartnäckig verschweigen und lieber als verantwortlicher Feuilletonist selber für ihn dulden. Ich konnte seinen sehr klaren Argumentationen nichts entgegensetzen, ich seufzte mit ihm und wir vollendeten seufzend unsre Balltoilette, um pünktlich auf dem Subscriptionsballe zu erscheinen. Er hatte natürlich nicht die Absicht zu tanzen, sondern nur sich zu ärgern, ich aber hatte die Absicht zu tanzen, und erst am nächsten Tage mich zu ärgern, denn nach dem Vergnügen soll der Aerger weit weniger schaden, als vorher.

Ein anderer lieber Freund, der auf dem letzten Balle zu spät erschienen war und deßhalb den entsetzlichen Schicksalsschlag hinnehmen mußte, keine Tänzerin mehr zu erhalten — selbst die seit Decennien erprobtesten waren schon vergriffen — dieser liebe Freund hatte sich diesmal vorgesehen und war bereits um halb 7 Uhr hinausgefahren, wodurch er denn auch wenigstens den Vortheil genoß, die durch die Philantropie des Hauptunternehmers neu eingeführte Sitte ladys patronesses in ihrer ersten schüchternen Entfaltung zu bewundern.

Der Saal bot in seiner üppigen Decorirung in der That einen Anblick, der Steine erweichen und Tänzer rasend machen kann. Böse Menschen wollten zwar Verschiedenes an der Decorirung aussetzen, sie verleumdeten sogar die blauen Gardinen, — aber diese bösen Menschen, die ja bekanntlich nicht einmal Lieder haben, kamen mit ihren bösartigen Gelüsten wenig zur Geltung, und das meiste Schlimme, was sie zu sagen hatten, war ihnen erst am andern Tage eingefallen. Jedenfalls war für den Saal das Aeußerste gethan, was sich unter den erschwerenden Umständen gefühlloser Rechenexempel irgend thun läßt. Zwei Hellebardiere in altfranzösischem elegantem Costüm standen am Eingange Posten und erweckten ein günstiges Vorurtheil für das chevaleske Vergnügen, obwohl sie in ihrem strengen Dienst wenig geneigt schienen, Conversation zu pflegen. Die Blumen-Cascaden waren so voll und reich, daß sie den draußen herrschenden Schneefall mit ihrem Duft zu verhöhnen schienen. Besonders glücklich war der Gedanke der im Hintergrunde angebrachten Spiegelwand, welche nicht nur den Glanz des Festes, sondern auch die Zahl der engagirten Tänzerinnen bedeutend vermehrte.

Was war aber all' dieser Schmuck gegen den lebendigen Inhalt des Saales! Was waren die Gardinen mit ihren Goldborten gegen die wogenden Roben der Damen, den lebendigen Bazar! Was waren die Tausende von Kränzen und Blumen-Pyramiden gegen die Köpfe der reizendsten Mädchen, die aus den breiten Blätterhüllen ihrer Garderobe herausguckten, als wären sie so eben von der Frühlingssonne hervorgelockt! was waren endlich die unzähligen Flammen mit ihren Glasspiegelungen gegen das Meer funkelnder Augen, die mit zehnfacher Kraft umherblitzten, so lange noch ein einziger Strich auf ihrer Tanzspeisekarte unbesetzt war. Der schöne Götterfunken Freude hatte die Masse der Tänzerinnen so harmonisch verbunden, daß es fast schwer war, über die einzelnen Individuen zu reflectiren und Unterschiede zu machen zwischen den Knospen und Rosen, zwischen den jugendlichsten ersten und den letzten Versuchen. Weil allzu langes Unterscheiden außerdem bei so starkem Verkehr höchst gefährlich werden kann, griff ich blindlings in das Glücksspiel und durch gütige Schicksalsfügungen war mir's geboten, zum

schulen nachweisen müssen, wenn man ferner diejenigen, die es nachgewiesen haben, ohne jede andere Bedingung, als die man auch von den Aspiranten des Civildienstes fordert, wirklich zuließe, und wenn man endlich von den Offizieren der verschiedenen Waffengattungen zwar verschiedenartige technische Kenntnisse und Fertigkeiten, aber genau denselben Grad militär-wissenschaftlicher Ausbildung verlangte. Wir heben besonders hervor, wie es unzulässig ist, daß irgend ein Chef einen jungen Mann von dem Dienst auf Avancement um seiner Familien- oder sonstigen äußeren Verhältnisse willen, und nicht blos wegen mangelnder Bildung oder offenbarer Sittenlosigkeit zurückweisen darf. Von dem Justizdienste z. B. oder auch vom Lehrstande wird niemand aus anderen Gründen zurückgehalten, und wer wollte zu behaupten wagen, daß man weniger sorgfältig bei der Besetzung der Richter- oder der Lehrämter, oder auch, daß man willkürlicher bei der Zulassung zum Offizierstande verfahren dürfe?

Indeß waltet zwischen jenen Berufsarten und dem Berufe des Offiziers der Unterschied ob, daß bei ihnen unter allen Umständen ein gewisses Maß von Schul- und wissenschaftlicher Bildung nothwendig ist, während die vorzugsweise auf dem Wege der Erfahrung gewonnene practische Tüchtigkeit in vielen Fällen sogar für den General wie für den höheren Verwaltungsbeamten ausreicht. Wir haben Minister gehabt und haben sie noch, die nie eine Universität besucht, nie ein Examen bestanden haben, aber wir haben vielleicht nicht einen einzigen Offizier in der preußischen Armee, der nicht nach vorhergegangener sorgfältigster Prüfung des Standes und der Verhältnisse seiner Eltern und Verwandten sein Fähndrichs- und sein Offizierexamen gemacht und dann noch von dem Offiziercorps, oft erst nach den subtilsten Erwägungen, für würdig erklärt worden wäre. Der gewöhnliche Steuercontroleur kann unter Umständen General-Steuer-Director werden, der gewöhnliche Unteroffizier nicht einmal Lieutenant.

Der jüngste und unerfahrenste Lieutenant steht dem ältesten und erfahrensten, dem militairisch tüchtigsten Unteroffizier nicht bloß als sein Vorgesetzter, sondern als ein Wesen ganz anderer Art gegenüber. Das aber ist eine Exclusivität, die als ein offener Schaden an dem innersten Marke unseres Heerwesens nagt. Wir verkennen trotz dieser und anderer Schäden die trefflichen Eigenschaften nicht, die den gemeinen Mann sowohl, wie den Offizier des preußischen Heeres auszeichnen. Aber die gegenseitige Exclusivität läßt sie nicht zu jener Kameradschaftlichkeit, nicht zu jenem Gefühl der innern Einheit und Zusammengehörigkeit kommen, durch welche allein und namentlich im Kriege jede noch schlummernde Kraft des Heeres zu voller Bethätigung erweckt werden kann. Das aber liegt vorzugsweise daran, daß zwischen ihnen das verbindende Mittelglied fehlt, das einzig und allein in einem durch und durch ehrenhaften und von wahrem militairischen Geiste durchdrungenen Unterofficiercorps besteht. Gewiß giebt es viele untadelige Soldaten und viele Ehrenmänner unter unsern Unteroffizieren. Aber die meisten, die es sind, segnen den Tag, an welchem sie aus dem Dienst austreten können, und die große Masse der Unteroffiziere besteht aus Leuten, die wohl die Handgriffe des Exercier-Reglements verstehen, die aber — wir brauchen sie nicht weiter zu schildern — unfähig sind, auch nur den mindesten moralischen Einfluß auf die Soldaten zu üben, und der Himmel weiß, wie es mit ihnen im Getümmel der Schlacht aussehen wird. Und doch ist auch diesem Uebelstande so leicht abzuhelfen. Man entschließe sich nur, auch von dem Feinde zu lernen. Man eröffne unsern Unteroffizieren dieselbe Aussicht, in den Stand der Offiziere einzutreten, die sie in der französischen Armee haben und wir werden in wenig Jahren ein besseres Unteroffiziercorps besitzen als die Franzosen, und, nach Abstellung der übrigen Mißstände, ein Heer, das nicht blos in technischer Beziehung, sondern auch in jeder moralischen Eigenschaft seines Gleichen nicht haben wird. Beharren wir aber auf allen diesen so schwer wiegenden Mängeln und sind unsere Abgeordneten wirklich schwach genug, ihre Zustimmung zu der jetzt vorgeschlagenen Umgestaltung unseres Heerwesens zu geben, ohne daß die Reform der Militairgerichtsbarkeit, der Ehrengerichte und der Garde, ohne daß die Zulassung aller Preußen zum Dienste auf Avancement, wenn sie das von uns vorher bezeichnete Maaß von Schulbildung nachgewiesen haben, und ohne daß die Besetzung eines bestimmten Theiles der Offizierstellen durch gediente Unteroffiziere bewilligt wird: dann werden wir zwar ein zahlreicheres und kostbareres, aber kein besseres Heer haben als heute. Ja, was noch schlimmer ist, wir werden ein Heer haben, das eine noch bequemere und größere Versorgungs-Anstalt für unsern jungen Adel, und, ohne den Feinden des Vaterlandes darum gefährlicher zu sein, ein Werkzeug in den Händen einer feudalen und der kirchlichen Reaction sein wird. Preußen soll ein Volk in Waffen sein; wir haben aber kein Volk in Waffen, kein Volksheer, so lange obige Gegensätze und zerklüftenden Scheidewände bleiben; so lange ihnen in der Vermehrung, die jetzt stattfinden soll, neue Nahrung gegeben wird. Reformiren wir daher nicht bloß in Zahlengrößen, suchen und nehmen wir vor Allem den richtigen Geist, schützen wir ihn, beleben wir ihn, wie es Scharnhorst und Gneisenau thaten.

In Eure Hand, Ihr Abgeordneten ist es gelegt. Habet den Muth, Eure Pflicht zu thun, und Deutschland, ja, die Welt wird Euch segnen!

Landtags-Verhandlungen.

P. B. 13. Sitzung des Abgeordneten-Hauses, am 16. Februar.

Das Haus ist fast vollzählig, die Tribünen sind gefüllt, Se. K. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm wohnt der Sitzung bei.

Die Commissionen, welche den Gesetz-Entwurf, betreffend den Nachtrag zum Etat 1860 und die Forterhebung der 25 pCt. zu der klassificirten Einkommensteuer, der Klassensteuer, der Mahl- und Schlachtsteuer zu berathen hat, besteht aus folgenden Mitgliedern: die Herren Milde, Kühne (Berlin,) Harkort, Stavenhagen, Grabow, Auerswald (Rosenberg), Braemer, v. Hoverbeg, v. Blankenburg, v. Bockum-Dolffs, v. Hinke (Ohlau,) Reichensperger (Geldern), Schubert. v. Seidlitz, v. Vincke (Hagen), Mathis (Barnim) Behrend, Osterrath, v. Brand, Schömann. Der Präsident der Kommission ist Herr v. Vincke (Hagen) der Vice-Präsident Herr Grabow, der Schriftführer Herr Osterrath, der Stellvertreter des Schriftführers Herr Behrend (Danzig).

Die Herren v. Bende und Genossen haben folgenden hinreichend unterstützten Verbesserungs-Antrag eingebracht:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, § 3 wie folgt zu fassen:“ Die Grundsteuer von den ertragsfähigen Grundstücken mit Ausschluß der Gebäude (von den Liegenschaften) wird in allen Provinzen des Staates für die Zukunft auf einen gleichmäßigen Procentsatz des zu ermittelnden Reinertrages jedes Grundstückes von höchstens 8 pCt. festgestellt. In dem hiernach sich ergebenden Gesammtbetrage soll die Grundsteuer für jede Provinz, beziehungsweise für jeden einem besonderen Steuer-Systeme unterliegendem Verbande als ein Kontingent behandelt werden, welches der Staatskasse gegenüber nur durch den Zugang steuerpflichtig werdender oder den Abgang steuerfrei zu stellenden Grundstücke, oder im Wege der Gesetzgebung erhöht oder vermindert werden kann.

Als zweites Alinea zu setzen:

„Die Feststellung des zu erhebenden Procentsatzes und die Bestimmung des Zeitpunktes, von welchem ab die neu festzustellenden Grundsteuer-Hauptsummen in Hebung gesetzt werden sollen, wird einem besonderen Gesetze vorbehalten.“

Der Berichterstatter Herr Riedel: Es ist endlich geboten, die Aufhebung der Befreiungen und Bevorzugungen von der Grundsteuer ins Werk zu richten. Hoffentlich wird No. 3 des Gesetz-Entwurfes Ihre allseitige Zustimmung erhalten. Es ist die Pflicht der Regierung, mit dieser Aufhebung vorzugehen, wie andererseits die Ueberbürdungen, welche in einzelnen Theilen der Monarchie bestehen, zu mildern, indem sie die Grundsteuer sofort bis auf 10 Proz. zu ermäßigen vorschlägt. Sie bietet ferner eine Entschädigung denjenigen an, welchen irgend welche Rechte auf Befreiung und Bevorzugung nicht zur Seite stehen, so wie denen, welche aufhören, Grundsteuerbefreite zu sein und bei denen der Uebergang in die Pflichtigkeit eine Last auferlegen könnte, die nicht ohne erschütternden Einfluß auf ihre Vermögens-Verhältnisse sein würde, die Entschädigung soll mithin mit einem Worte allen von der Ausgleichung Betroffenen gewährt werden.

Der Herr Graf Canitz. Diejenigen, welche diese Grundsteuerfrage nicht verstehen und niemals verstanden haben, identificiren dieselbe mit der Reaction, mit dem Junker-Ritterthum und denen ist schwer zu widerlegen. Die ganze Frage ist sicher ins Fleisch und Blut der Nation übergegangen, sie ist zur Parteifrage geworden. Als Parteifrage wollen wir, die Gegner der Vorlagen in diesem Hause, die Angelegenheit nicht behandeln. Nicht der große, sondern der gesammte Grundbesitz sind hierbei betheiligt, wir treten mit Unbefangenheit in die Debatte, wir sind uns bewußt, weder Standes- noch Sonder-Interessen vertheidigen zu wollen, wir wollen aber die allgemeinen Interessen vertreten. Was Nr. 3 der Gesetzesvorlage betrifft, so wird, da eine Entschädigung gewährt werden soll, den Betroffenen bei Aufhebung der Befreiung ein geringes Opfer auferlegt werden, und wir würden uns damit einverstanden erklären, einmal, weil die Befreiungen aufgehoben sind, und dann, um all den gehässigen Insinuationen endlich ein Ende zu machen. Wir haben aber die Sache von andern Seiten zu erwägen. Diese Ausgleichung soll keine neue Einnahme gewähren, sie ist also mehr politischer als finanzieller Natur. Wir haben hierbei formelle und materielle Bedenken, formelle, weil wir es für unmöglich halten, eine genaue Ermittelung des Reinertrages der Liegenschaften anzustellen, und was die materiellen Bedenken betrifft, so will ich gleich einem Einwande begegnen, der uns gemacht worden ist. Man hat gesagt, daß die Grundsteuer in der Provinz Schlesien 20, 30, ja 50 pCt. betrage. Das ist richtig, aber die Veranlagung hat vor mehr als 100 Jahren stattgefunden, damals war Schlesien eine eroberte Provinz und das Hypothekenwesen war dort noch nicht geregelt, heute ist das dort anders wie auch überall. In der Provinz Preußen ist der Grundbesitz bis über die Hälfte mit Hypothekenschulden belastet, die Communallasten sind bis zu einer bedeutenden Höhe angewachsen, die Armenpflege nimmt große Mittel in Anspruch, und käme nun noch die Grundsteuer hinzu, dann wäre es nicht mehr leicht zu wirthschaften. Es wäre wohl allenfalls möglich, die Steuern zu bezahlen, aber man erreichte zuletzt damit, daß der Grundbesitz mobilisirt würde und daß der große Grundbesitzer sich zuletzt gezwungen sehe, Land und Leute an solche zu überlassen, welche es besser verstehen, Land und Leute auszubeuten (Oho, Oho!)

Herr v. Sänger will sich nicht darauf einlassen, die Anhänger der Rententheorie zu bekämpfen, d. h. diejenigen, welche die Grundsteuer nicht für eine Steuer, sondern für eine Rente halten. Das Bedürfniß der Ausgleichung macht sich nach zwei Richtungen entschieden geltend. Die gegenwärtige politische Lage Europas hat die finanziellen Kräfte Preußens bedeutend in Anspruch genommen und droht sie auch ferner in Anspruch zu nehmen. Der Staat braucht Geld. Das Bedürfniß einer Ausgleichung hat sich auch nach einer andern Seite hin geltend gemacht. Es ist wahr, diese Frage hat entschieden einen solchen Charakter angenommen, daß der innere Frieden des Landes gefährdet ist. Ob aus triftigen Gründen oder nicht, mag nicht erörtert werden, genug die Thatsache steht fest, — es ist so. Um so nothwendiger ist es, daß jetzt, wo jeder Tag gewichtige Ereignisse bringen kann, das Preußenvolk als ein Volk von Brüdern, einig und vereint, erscheine. Auch in Betreff der innern Angelegenheiten wäre Einigkeit zu wünschen, und hätten wir ernstlich im Sinne, auch den geringen Rest von Communalverwaltung, der uns geblieben, uns zu bewahren, so würde es gar nicht so schwierig sein, eine gerechte Vertheilung bei Aufbringung der nothwendigen Geldmittel zu ermöglichen. Der Herr Vorredner meint, daß in manchen Gegenden der Grundbesitz schwer belastet sei, das mag richtig sein, aber wenn in diesen Gegenden der Grundbesitz zu den Steuern herangezogen worden ist, so sind diese anderen gegenüber zu stellen, wo dies nicht der Fall ist und wo die Einkommen- und Klassensteuer allein alle Lasten tragen. Es ist ferner das Bedürfniß einer schleunigen Annahme der Vorlage vorhanden, weil ich überzeugt bin, daß sie früh oder spät und schließlich doch erfolgen wird und daß je später desto nachtheiliger die den Betheiligten auferlegten Bedingungen sein werden.

Was die wirthschaftliche Natur der Grundsteuer betrifft, so ist es richtig, daß sie den Charakter einer direkten Steuer, auf Leistungsfähigkeit begründet, nicht hat. Ein jeder Staat Europas hat die Grundsteuer einführen müssen und Preußen wird sich dieser Steuer nicht entziehen können, wobei es nicht wichtig erscheint, ob aus dieser Steuer große Einnahmen erzielt werden. Für uns handelt es sich hier nur darum, darauf zu halten, daß diese Grundsteuer, so weit sie Staatssteuer ist, nicht zur Ueberbürdung führt, das ist, wofür wir Sorge zu tragen haben. Was endlich die vermeintlichen Gefahren betrifft, denen der Grundbesitz durch Erhöhung der Steuern ausgesetzt sein soll, so hat es damit nichts zu sagen, nur darf der Satz nicht zu hoch gegriffen sein. Es liegt aber in unserer Macht, hier den richtigen Weg zu gehen, und die Macht besteht darin, daß wir eine den Verhältnissen angemessene Selbstverwaltung in den unteren Sphären erlangen.

Herr v. Wedell-Kremzow: Das Einkommen aus dem landwirthschaftlich benutzten Boden hängt viel mehr von den persönlichen Eigenschaften des Besitzers, von vielen andern Verhältnissen, von Natur-Ereignissen 2c. als von der Quantität und Qualität des Bodens. Eine Abänderung in der Besteuerung des Grund und Bodens darf nur im Falle der äußersten Noth geschehen. Den Gesetzentwürfen 3 und 4 könnte man mit einigen Modifikationen allenfalls zustimmen und auch dem Gesetzentwurf 2 würde, wenn er bedeutend modificirt wäre, nicht geradezu widersprochen sein, so daß also die Gegner der Vorlagen, eine Annäherung zu versuchen, gern die Hand bieten möchten. Einem Gesetze aber, das an der Stirn als Devise die Edicte von 1810, 1820 trägt, ist es unmöglich zuzustimmen. Hätte die Regierung es bei dem Gesetzentwurfe 3 bewenden lassen, so wäre ein Verständniß möglich gewesen, aber sie hat bei dem Gesetz No. 1 einen sehr wesentlichen [illegible] gemacht, der allein Schuld sein wird, daran, daß die Entwürfe [illegible] werden, wie ich hoffe. Bei der vorjährigen Vorlage hätten die westlichen Provinzen offenbar ein Geschenk auf Kosten der östlichen Provinzen erhalten, jetzt werden sie dies Danaergeschenk wohlweislich abschlagen. Das sogenannte Prinzip der Ausgleichung ist falsch bei einer schon bestehenden Steuer; es wäre wichtig bei einer erst neu einzuführenden. Ich will zugeben, daß die Grundsteuer keine Rente ist, aber es ist nicht zu leugnen, daß sie die Natur der Renten im Laufe so vieler Decennien angenommen hat.

Die Grundsteuer muß abgelöst werden, sonst ist keine Ausgleichung möglich und alle Versuche werden scheitern.

Der Redner wendet sich zuletzt mit dem Vorwurfe gegen die Herren v. Patow u. Auerswald, daß ihre jetzige Stellung zur Steuerfrage nicht der entspräche, die sie früher eingenommen hätten. Der Redner ergeht sich noch in verschiedenen Anklagen gegen die Vorlage u. schließt dann, daß man, wenn dieselbe durchginge, würde sagen können, das Ministerium habe den Grundbesitz revolutionirt. (Forts. folgt.)

Deutschland.

Berlin, 17. Februar.

— Am 15. d., Abends, haben die Mißverständnisse im Königl. Gewerbe-Institut ihr Ende erreicht. Schon vor einigen Tagen war der Anschlag am schwarzen Brett, welchem zufolge dem Hilfslehrer Ludwig die Controle beim Unterricht übertragen war, abgenommen; dann erschien folgende Bekanntmachung des Directors Nottebohm vom 13. d. Mts. an derselben Stelle: „Nach Beschluß der Lehrer-Conferenz und mit höherer Genehmigung wird die Controle über den Besuch des Unterrichts im Königl. Gewerbe-Institute dem pflichtmäßigen Ermessen der betreffenden Herren Professoren und Lehrer überlassen.“ In der Rendantur lag seit vorgestern, der Bekanntmachung des Directors gemäß, eine Liste aus, welche die den Wiedereintritt in das Institut Wünschenden bis gestern Abend um 6 Uhr unterzeichnen sollten. Diese Unterzeichnungen sind von den Eleven erfolgt. Außer den erwähnten disciplinarischen Aenderungen ist noch auf andere Verbesserungen im Institut zu rechnen. Der Handelsminister hat zu diesem Behufe eine aus drei Räthen seines Ministeriums zusammengesetzte Commission ernannt, worin der Wirkl Geh. Ober-Regierungsrath Delbrück den Vorsitz hat.

* Am 10. d. debütirte eine vielversprechende junge Dame, Fräulein Ellen Franz, Schülerin der Frau Frieb-Blumauer, die sich bereits in einem Concerte des Herrn v. Bülow in Berlin sehr vortheilhaft durch Vortrag zweier Hebbel'schen Balladen beim Publikum introducirte, als „Waise von L wood“ in Gotha. Fräulein Franz wurde vom Publikum förmlich mit Beifall überschüttet und sofort engagirt.

England.

London, 14. Februar. Von der dem Ministerium von verschiedenen Seiten angedrohten Agitation gegen die Einkommensteuer zeigen sich bis zur Stunde noch nicht die geringsten bedeutsamen Spuren. Dagegen bereiten mehrere Handelskammern Adressen an die Regierung vor, um ihr ihren Dank für das freihändlerische Budget auszusprechen. Den Reigen eröffnet die Handelskammer von Manchester.

Frankreich.

Paris, 15. Februar. Gestern fand in dem römischen Hôtel der Avenue Montaigne das zur Feier des Jahrestages seiner Heirath vom Prinzen Napoleon gegebene Fest statt. Alle hohen Staatsbeamten, das diplomatische Corps, der Kaiser und die Kaiserin wohnten dem Feste bei.

— Auf dem Polygon zu Vincennes wurden vor einigen Tagen interessante Versuche angestellt: zuerst mit den explodirenden Kugeln des Büchsenmachers Devisme, deren Gerard sich zur

---

Aerger meines ästhetischen Freundes noch zwei unbesetzte Striche einzufangen, die ich mir wahrlich nicht erst zu notiren brauchte. Meine beiden Wünsche waren mir so über die Maßen glücklich erfüllt, daß ich nicht ein einziges „Muß bedauern“ zu hören nöthig hatte. Es ist zwar gar nicht am Platze, in solchen Fällen empfindlich zu sein, aber es versüßt auch gerade nicht das Leben, mehrere solche Beileidsbezeigungen hinter einander vernehmen zu müssen. Deshalb halte man, was man hat, recht fest, und begehre nicht des Glückes zu viel, — ach welch' eine Welt voll Glück kann man in zwei Armen halten!

Mein tanzwüthiger Freund, der bereits um halb 7 Uhr dahin gestürmt war, wurde in seinem hitzigen Unternehmen weniger vom Glücke begünstigt. Als er bereits in der Garderobe angelangt war und den letzten Glanz mit den weißen Glacé's anlegen wollte, machte er die furchtbare Entdeckung, daß ihm nicht die rechte Nummer vom Herrn Tyroler eingehändigt war, sondern eine weit unter dem Gefrierpunkt seiner männlichen Hand stehende unbrauchbare Zahl! Er mußte noch eimal zurück, sein Wagen war nirgends zu finden, der fallende nasse Schnee verdarb seine Toilette, ehe er eine Droschke erreicht hatte; die Erbitterung hatte ihm alle Geistesgegenwart geraubt, und so war er, erst zehn Minuten vor unserm Eintritt, mit den richtigen Handschuh'n wird angelangt und stürmte noch wie ein Besessener durch die Reihen der bereits Engagirten, ohne auf meine scherzende Frage nach seinen Erfolgen mir Rede zu stehen.

Der Aesthetiker und hellenische Freund an meiner Seite, fühlte sich ihm gegenüber in seiner abgeschlossenen Resignation viel wohler und wurde fast heiter gestimmt durch den Anblick des Unglücklichen. Zum Tanze aber wollte er sich nicht überreden lassen; ich wußte auch recht wohl, daß er nicht tanzen würde. Er hatte einmal in seinen jüngern Jahren das Unglück, mit einer Dame zu fallen. Dies hatte auf sein empfindsames Gemüth solchen Eindruck gemacht, daß er sich aus jenem Städtchen, wo dies geschah, versetzen ließ und seitdem — es sind darüber zehn Jahre vergangen, keinen Tanz mehr machen wollte, weil er es für toll erklärte, seine ganze Reputation wegen solchen Bagatellen auf's Spiel zu setzen. Auf Bällen selbst, die er demungeachtet zuweilen besuchte, wollte er nicht daran erinnert sein; er meinte, er habe das Tanzen verlernt und könne es nicht mehr wagen, wieder anzufangen. Heute aber behauptete er nach halbstündigem Aufenthalt im Saale und auf meine an ihn gerichtete Aufforderung: Er tanze nicht, weil sie nicht da wäre. Damit wollte er mich und sich selbst überreden.

Die rauschenden Klänge der Polonaise beginnen und sie beenden alle noch herrschenden Ueberlegungen und Zweifel. Das wirrste Durcheinander von Persönlichkeiten, von widerstrebenden Wünschen und Neigungen müßte bei den animirenden Tönen dieser freudekündenden Introduction sogleich einer musterhaften Ordnung der Elemente Platz machen, zu der sich das Gefühl der Subordination gegenüber dem Gebote der Gewalt schwerlich je bequemen würde, und es sollte mich wundern, wenn nicht unter den Klängen der Polonaise sich die Weltordnung aus dem Chaos gestaltet hätte.

Auch eine gute Anzahl von Ballvätern bringt dem Balle den schuldigen Tribut, indem es sich in die Reihen der Polonaiser mischt; das Opfer, was die Armen nachher den tanzenden Töchtern zu bringen haben, dauert lange genug und muß mit mancher Flasche erkauft werden. Die frevelhafte Polka verscheucht die überzähligen Jahre aus dem Saal und treibt die Bedrängten nach der schöngeschmückten Gallerie hinauf, welche einen vortrefflichen Uebergang in die Speisezimmer, vom Beschaulichen zum Verdaulichen bildet.

Von dieser Gallerie aus gewährt der Anblick des gefüllten Saales ein neues und erhöhtes Interesse. Die dicht an einander gedrängt hüpfenden Paare gleichen aus dieser Distance einem Felde voll Marionetten, das Individuum verschwindet und geht, wie es der Wille in der Schöpfung ist, im Ganzen auf. Nicht minder interessant ist der Anblick in den kleinern Zwischenpausen. Die hellern, lebhaften Farben des weiblichen Geschlechts drängen sich zurück nach dem Rand des Saales und bilden die kostbare Garnitur, während das schwarze Gewimmel der männlichen Bevölkerung im Mittelpunkte dem geschäftigen Ameisenhaufen gleicht. „Ist es nicht lächerlich“ — fragte mich mein ästhetischer Schatten, als die Paare wieder zu hüpfen begannen — „sich so zu geberden, wie die Menschen da unten? Sollte man nicht glauben, eine Gesellschaft Toller vor sich zu sehn?“ — „Lieber Freund“, antwortete ich, „wer kann uns Auskunft geben, was an uns lächerlich ist, und was nicht?“ Diese Antwort schien ihm zu impo-

Löwenjagd bedient. Das Ziel war eine innen mit Eisenblech ausgeschlagene Kiste, 40 Metres Entfernung. Alle Kugeln platzten in der Kiste. Dann schoß man mit der verbesserten Büchse der Jäger und der Kugel des Comm. Nesler auf 800 (!) Metres Entfernung; 16 Kugeln trafen die Scheibe von nur 1 Q.-M., die Hälfte schlug ins Centrum.

— Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat die Consuln, Vice-Consuln und Consular-Agenten im Kirchenstaate angewiesen, jede Manifestation zu Ehren Frankreichs zu untersagen und sich von jeder derartigen Demonstration fern zu halten.

— Marschall Niel ist von Toulouse hier angekommen. Er soll angeblich vom Kaiser hieher beschieden worden sein, um einer außerordentlichen Sitzung des Ausschusses für National-Vertheidigung beizuwohnen.

Italien.

— Die Nachrichten aus Verona klingen sehr bedauerlich. Es herrscht daselbst ein allgemeiner Schrecken, und das erklärt sich, wenn man erfährt, daß allnächtlich Verhaftungen vorgenommen werden. Drei Priester, zwei Banquiers und zwei Damen befinden sich unter den Verhafteten. Wer kann, wandert aus. Venetien hat sich noch niemals in einem so beklagenswerthen Zustande befunden.

Spanien.

Aus Madrid, 14. Febr., wird telegraphisch gemeldet, man erwarte, daß nunmehr das Geschwader einen wichtigen Schlag ausführen werde. Es ist, wie schon bemerkt, zunächst auf Rabat und dann erst auf Vorgehen gegen Tanger abgesehen. Aus Tetuan wird statt des vielbeschrieenen „mohamedanischen Fanatismus" das Gegentheil gemeldet: „Die Einwohner fraternisiren mit den Spaniern", was auf der anderen Seite zu weit gehen heißt. Die zahmen Tetuaner Mauren sind froh, daß sie die schwarze Kaisergarde und die wilden Bergstämme los sind. O'Donnell hat den Gemeinde-Vorständen und Notablen der Stadt die Handhabung der Ruhe und Sicherheitsmaßregeln anvertraut. Zu einer bei Einnahme der Stadt Tetuan eingeweihten christlichen Kirche wurde ein Te Deum gesungen.

Danzig, den 18. Februar.

* Nachdem sich, wie bekannt, in Elbing ein Comité gebildet hat, welches den Zweck verfolgt, den erblindeten Literaten Sehring seiner traurigen Lage zu entreißen, soweit dies durch pecuniäre Unterstützung möglich ist, hat sich schon manche milde Hand aufgethan, um durch eine Spende der Wohlthätigkeit zur Linderung dieses unverdienten Elends beizutragen. In die Reihe der desfallsigen Wohlthäter ist in diesen Tagen ein neuer eingetreten. Der Banquier Herr Benno Meyer in Berlin hat der Expedition der Vossischen Zeitung nicht nur 25 Thlr. als sofortigen Beitrag für die Sammlung des Sehring'schen Comités zugestellt, sondern er hat dem letzteren auch die Anzeige machen lassen, daß er, um nachhaltiger zu wirken, in den nächsten drei Jahren allmonatlich noch extra 2 Thlr. an dasselbe einsenden wird. Der Grad uneigennütziger Wohlthätigkeit, den Hr. Benno Meyer durch diese schöne Handlung entwickelt hat, ist ein so anerkennenswerther, daß wir uns aufrichtig freuen, von demselben öffentlich Notiz nehmen zu können. Wir wünschen im Interesse des armen Sehring, daß sich noch mehr so edle Geber finden mögen.

† Fräulein Jenny Meyer hat den an sie ergangenen dringenden Aufforderungen nachgegeben und wird am nächsten Mittwoch nochmals in einem Concerte bei uns auftreten. Heute ist die Künstlerin in Berlin bei einer Soirée des Prinzen von Preußen mitwirkend.

† In nächster Woche kommt die von früher her so sehr beliebte Oper „Der Geiger von Tyrol" wieder zur Aufführung.

† Herrn Gerstel's Benefiz-Vorstellung hatte gestern das Theater vollständig gefüllt und dem fleißigen Künstler für seine vortreffliche Darstellung des Blücher in dem Schauspiel: „Wie gehts dem König?" reichen Beifall eingetragen. Ein ausführlicherer Bericht unsers kritischen Stellvertreters muß für heute wegen Raummangel zurückbleiben.

* Traject über die Weichsel wie gestern.

** In der vergangenen Nacht ist das Wohnhaus und der Stall des Gastwirths Schwedland in Praust niedergebrannt.

** Gestern Abend ist auf der Station Czerwinsk der nach Berlin gehende Schnellzug mit dem von Berlin kommenden Güterzuge in Folge falscher Stellung der Weichen zusammengestoßen. Zwei Lokomotiven, Post- und Packetwagen sind stark beschädigt worden. Eine Verletzung eines Menschen ist nicht vorgekommen.

Marienburg, den 16. Februar. (N. E. A.) Die Eissprengungen in der Weichsel sind auf manche Schwierigkeiten gestoßen, so daß man aufs Neue damit von Neufähr stromaufwärts begonnen.

♂ Elbing, 17. Februar. Unsere Stadtverordneten haben in Consequenz ihres Beschlusses vom 20. v. M. („Danz. Ztg." Nr. 507) soeben einen zweiten Beschluß gefaßt, der einen eben so ernsten, aber noch schärfer formulirten Protest gegen die Unterrichts- und Prüfungsordnung für die Realschulen vom 6. Okt. v. J. in sich schließt. Nachdem der Magistrat die Besetzung der vacanten ersten Oberlehrerstelle durch Ascension beschlossen und die dadurch vacant gewordene sechste Lehrerstelle interimistisch einem Schulamtscandidaten übertragen hatte, haben die Stadtverordneten nun auch die von dem Provinzial-Schul-Collegium verlangten Gehaltserhöhungen bewilligt, aber, ihrem früheren Beschlusse gemäß, zur Wahrung des communalen Selbstverwaltungsrechtes für die Zukunft nur in der Form persönlicher Zulagen. Dann aber haben sie das am 20. Januar beschlossene Schreiben an die Abgeordneten dahin präcisirt, daß dieselben aufgefordert werden sollen, auf die Erlassung des Unterrichtsgesetzes hinzuwirken, damit erstens dem Artikel 26 der Verfassung endlich Genüge geschehe, und damit zweitens die materiellen Mängel der Verordnung vom 26. Okt. durch dasselbe beseitigt werden mögen. Als die wesentlichsten unter diesen Mängeln werden den Abgeordneten folgende bezeichnet:

1) die Beschränkung des communalen Selbstverwaltungsrechts, wie dasselbe durch die Städteordnung gewährleistet ist;

2) die Verlängerung des Cursus der Realschulen erster Ordnung um zwei Jahre, wodurch diese Schulen ihrem wesentlichen Zwecke, nämlich den der Erziehung der Jugend zu gebildeten Mitgliedern des höheren Bürger- (nicht Baubeamten- u. s. w.) Standes fast ganz entfremdet werden;

3) die Uniformirung sämmtlicher Realschulen nach einem bis ins das Detail vorgeschriebenen Lehrplan, wodurch sowohl die mannigfaltigen lokalen Verhältnisse verletzt werden, als auch die freie Selbstbestimmung der Schule und der Lehrer eine die Wirksamkeit derselben zum größten Nachtheile der Jugend lähmende Beschränkung erleide.

Der Vertreter des Magistrats versprach die sofortige Ausfertigung dieser Zuschrift.

Möchten die Abgeordneten wohl erwägen, daß, was hier spricht, nicht die Stimme einer einzelnen Stadtverordneten-Versammlung, sondern daß es die Stimme der Wahrheit ist, und mögen sie sich erinnern, daß sie hier über einen Gegenstand sich vernehmen läßt, der das Land wohl in eine noch größere Aufregung versetzen sollte, als die für die freie Entwickelung unserer sittlichen Zustände allerdings auch höchst wichtige Frage, die in diesen Tagen mit einem so schnöden Nein beantwortet wurde.

P. Bartenstein, 16. Februar. Heute früh ist das hiesige Landwehr-Stamm-Bataillon des 33. Infanterie-Regiments von hier ausmarschirt, um nach Köln zu gehen, wo es, — wie man hört — bei der neuen Heeresorganisation zu einem Füsilier-Bataillon des genannten Regiments umgeebildet werden wird. Den Offizieren des Bataillons war vorgestern von nahestehenden Einwohnern der Stadt und Gutsbesitzern der Umgegend ein Abschiedssouper veranstaltet worden und bezeigte die Bürgerschaft ihre Theilnahme an dem Scheiden des Bataillons unter Anderm dadurch, daß die Schützengilde demselben feierliches Geleit gab.

Gumbinnen, 16. Februar. (Pr. L. Ztg.) Gestern passirte wieder ein bedeutender Eisenbahntrain von zwei Locomotiven, einem Personen-Waggon und vierundzwanzig Güterwagen, welche theils mit Eisenbahnmaterial befrachtet waren, hier durch und kehrte heute Vormittags zurück. Vom 1. k. M. ab wird zwischen Insterburg und Stallupönen eine Locomotive nebst Waggons resp. Güterwagen tägliche Touren machen, vorläufig jedoch ausschließlich zur Beförderung von Eisenbahn-Effecten und der Bahnbeamten. Die Schaulust des Publikums wird damit allmälig befriedigt und die Ankunft der Züge bald zu dem Alltäglichen gehören, das allenfalls nur durch sein Ausbleiben Aufmerksamkeit erregt.

Handels-Zeitung.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Februar. Aufgegeben 2 Uhr 27 Minuten.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 15 Minuten.

		Letzt.Crs			Letzt.Crs.
Roggen, fest			Preuß. Rentenbriefe	92	92
loco	48⅜	48	3½ % Wstpr. Pfandbr.	81¾	81¾
Febr.-März	47¾	47½	Ostpr. Pfandbriefe .	81⅝	81⅝
Frühjahr	47⅜	47	Franzosen	131½	129½
Spiritus, loco . . .	$16\frac{11}{12}$	$16\frac{11}{12}$	Norddeutsche Bank	83	83
Rüböl, Frühjahr .	$10\frac{11}{12}$	$10\frac{11}{12}$	Nationale	58⅛	58
Staatsschuldscheine	84¼	84⅛	Poln. Banknoten . .	86¾	86¾
4½ % 56r. Anleihe .	—	99¾	Petersburger Wechs.	96½	96½
Neuste 5 % Pr. Anl. .	104½	104⅜	Wechselcours London	6. 18⅛	6. 17⅞

Hamburg, den 17. Februar. Getreidemarkt. Weizen loco 1 Thlr. höher, ab Auswärts fest, ab Pommern 131 Pfd. 114 bezahlt. Roggen loco fest, ab Jütland mit Fracht nach Kiel 74 bezahlt, ab Königsberg Juni 71 zu machen. Oel Mai 24, October 25¼. Kaffee fest, aber ruhig, Mangel an Offerten.

London, den 17. Februar. Getreidemarkt. Weizen fest; rother englischer einen Schilling höher.

Amsterdam, den 17. Februar. Getreidemarkt. Weizen fest. Roggen loco 2, Termine 3 Gulden höher. Raps Frühjahr 64, November 67½. Rüböl Frühjahr 37⅜, Herbst 39¼.

London, den 17. Februar. Consols 94¾. 1 % Spanier 33¾. Mexikaner 21⅛. Sardinier 85¼. 5 % Russen 109⅝. 4½ % Russen 97¾.

Der Dampfer „Fulton" ist aus Newyork mit Nachrichten bis zum 4. d. eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 108½ bis 109.

Liverpool, den 17. Februar. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert. Wochenumsatz 50,970 Ballen.

Paris, 17. Februar. Schluß-Course: 3 % Rente 67, 75. 4½ % Rente 97, 50. 3 % Spanier —. 1 % Spanier 33½. Silberanleihe —. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 495. Credit mobilier-Aktien 740. Lomb. Eisenbahn-Akt. 542.

Producten-Märkte.

Danzig, 18. Februar.

m [Wochenbericht.] Ein sehr lebhaftes Geschäft in Weizen hat diese Woche stattgefunden, wozu die englischen Märkte allein den Impuls gegeben haben, während Holland keine Preissteigerung sondern nur Festigkeit meldete. Der Preisunterschied betrug bei uns für feinere Gattungen mindestens fl. 10; bei Mittelsorten ist diese Ziffer nicht durchgängig erreicht. Unsere Börsennotizen erwähnen einen Umsatz von über 500 Lasten loco Waare, außerdem ca. 500 Lasten erste Frühjahrs-Lieferung, der Umfang des Geschäfts ist aber ein noch größerer gewesen. Die höchsten bekannt gewordenen Preise sind: für fein hochbunt glasig 134/35℔ fl. 510, 512½; 133/4℔ fl. 500, 505; 132℔ fl. 492, fl. 498; 131/2℔ hellbunt fl. 486—490; 131℔ bunt fl. 470, 477½; 130℔ fl. 460, 465; 128℔ ord. fl. 440—450. Für Frühjahr-Lieferung sind Preise durchschnittlich fl. 5 höher als für loco.

Roggen fest, fl. 300 pr 125 ℔ flott bezahlt und vereinzelt fl. 303 bedungen. Mai-Juni fl. 305, erstes Frühjahr fl. 310 bezahlt, und 150 Last auf diese Termine gemacht.

Weiße Erbsen preishaltend, nach Qualität fl. 321—336. Schöne Waare pr Frühjahr bedang fl. 342.

Gerste etwas besser, kleine 110℔ fl. 252, 258. 111℔ fl. 270. — große 113 ℔ fl. 300. 115 ℔ 320. 118/9 ℔ fl. 342. —

Von Kleesaat ist viel Angebot, rothes 12 Rt. pr Ctr. bezahlt.

Spiritus schwankend, die Anfuhr wurde zu 15⅝ bis 16 Rt. abgesetzt.

Der eingetretene Frost hat die Aussichten auf eine baldige Eröffnung der Schifffahrt wieder in weite Ferne gerückt, und die Arbeiten zur Sprengung der Eisstopfungen in der Weichsel haben vorläufig gar keinen Erfolg.

♂ Heutiger Markt. (Bahnpreise.)

Weizen	rother 129/130—135/6℔ von 72/73—77½/80 Sgr.
	bunter und glasiger, dunkler 128—133/34℔ von 72½—74—80/82 Sgr.
	feinbunt, hochbunt, hellglasig und weiß 132/3—135/6℔ 81/82-84/86½ Sgr.
	für alten extra fein hochbunt und schwer bis 87½—88½ Sgr.
Roggen	50¾—51 Sgr. pr 125℔, für jedes ℔ mehr oder weniger ½ Sgr. Differenz.
Erbsen	von 52/53—55/56 Sgr.
Gerste	kleine 105/8—110/112℔ von 39/42—43/44 Sgr.
	große 110/112—116/19℔ von 43/46—52/55 Sgr.
Hafer	von 24/25—28/29 Sgr.
Spiritus	15⅝ Rt. pr 8000 % Tr. bez.

Getreidebörse. Wetter: Schnee und mäßiger Frost. Wind: W.

Während die gestern bezahlten Preise für Weizen schon eine günstigere London. Depesche anticipirt hatten, wurden am heutigen Markte Forderungen neuerdings und mitunter nicht unbedeutend erhöht, ungeachtet der Wortlaut der Depesche kaum den Erwartung n entsprochen haben dürfte; in Folge dessen ist denn auch das heutige Weizen-Geschäft unbedeutend geblieben und mußte, da Käufer sich nicht für neue Preissteigerungen geneigt zeigten, der Umsatz auf 20 Lasten Weizen beschränkt bleiben, wofür wohl etwas mehr als gestern und zwar für 132℔ frisch hell fl. 500, 132/3℔ alt, aber fein hochbunt und etwas besetzt fl. 510 bezahlt wurde.

Auf Frühjahrs-Lieferung sind heute 40 Lasten 132℔ hell fl. 500 gekauft.

Roggen 51 Sgr. pr 125 ℔ bezahlt; auf Lieferung gestern 50 Lasten Juni-Juli zu fl. 300, heute 200 Lasten denselben Termin zu fl. 305 gekauft.

Spiritus 15⅝ Rt. Zufuhr dieser Woche 900 Ohm.

Berlin, 17. Februar. Wind: N. Barometer: 28⁴. Thermometer: früh 1° —.

Witterung: früh bewölkt, später hell.

Weizen pr 25 Scheffel loco 57 — 68 Rt. nach Qualität. — Roggen pr 2000 ℔ loco 48—49 Rt., do. Februar 47⅜ — 47¾ Rt. bez. und Gd., 47⅞ Br., Februar-März 47 — 47⅓ Rt. bez., Br. und Gd., März 47¼ bez., pr Frühjahr 46½ — 47 Rt. bez. und Gd., 47¼ Br., Mai-Juni 46¾ — 47⅛ Rt. bez. und Gd., 47¼ Br., Juni 47½ Rt. bez.

Gerste pr 25 Scheffel, große 38—44 Rt.

Hafer loco 25 — 29 Rt., pr 1200 ℔ Februar 27¼ Rt. Br., do. Februar-März 26¾ Rt. Br., do. pr Frühjahr 26⅜—26½ Rt. bez. und Gd., do. Mai-Juni 27½ Rt. Br., 27 Gd.

Rüböl pr 100 ℔ ohne Faß loco 10¾ Rt., Februar 10¾ Rt. bez. und Br., 10⅔ Gd., Februar-März 10¾ Rt. bez. und Br., 10⅔ Gd., März-April 10¾ Rt. bez. u. Br., 10⅔ Gd., April-Mai $10\frac{11}{12}$ Rt. bez. und Gd., 11 Br., Mai-Juni 11 Rt. bez., Br. und Gd., September-October $11\frac{7}{12}$ — 11½ Rt. bez. und Gd., $11\frac{7}{12}$ Rt. Br.

Spiritus pr 8000 % Trall., loco ohne Faß $16\frac{11}{12}$ Rt. bez. do. Februar $16\frac{23}{24}$ — $16\frac{11}{12}$ Rt. bez. und Br., 16⅞ Gd., do. Februar-März $16\frac{23}{24}$ — $16\frac{11}{12}$ Rt. bez. und Br., 16⅞ Gd., do. März-April $17\frac{1}{12}$ Rt. bez. und Br., 17 Gd., April-Mai $17\frac{7}{24}$ —17¼ Rt. bez., Br. und Gd., Mai-Juni $17\frac{7}{12}$ — 17½ Rt. bez. und Br., $17\frac{5}{12}$ Gd., Juni-Juli $17\frac{11}{12}$—17⅞ Rt. bez., $17\frac{11}{12}$ Br., 17⅚ Gd., Juli-August 18⅙ Rt. bez., 18¼ Br., 18⅛ Gd.

Fonds-Börse.

Berlin, 17. Februar.

Berlin-Anh.E.-A. 104¼ B. — G.	Staatsanl. 56 100 B. 99½ G.
Berlin-Hamb. — B. 103 G.	do. 53 94 B. 93½ G.
Berlin Potsd.-Mgd 122½ B — G.	Staatsschuldsch. 84⅜ B. 83⅞ G.
Berlin-Stett. — B. — G.	Staats-Pr.-Anl. 113¼ B 112¼ G.
do. II. Em. — B 82½ G.	Ostpreuss. Pfandbr. 81¾ B. 81¼ G
do. III. Em. 81¼ B. — G.	Pommersche 3½ % do. 87¼ B 86¾ G.
Oberschl. Litt. A. u. C 108½ B 107½ G.	Posensche do. 4 % — B. 100¼ G.
do. Litt. B. — B. — G.	do. do. neue, 88¼ B. 87¾ G.
Oesterr.-Frz.-Stb. 130 B. — G.	Westpr. do. 3½ % 82 B. — G.
Insk. b. Stgl. 5. A. — B. 93⅞ G.	do. 4 % 90⅛ B. 89⅝ G.
do. 6. A. — B. 104¾ G	Pomm. Rentenbr. 93½ B. 93 G
Russ.-Poln.Sch.-Obl 82⅜ B. 81⅜ G	Posensche do. 91½ B. 91 G.
Cert. Litt. A. 300 fl. — B. 92¼ G.	Preuss. do. — B. 91¾ G.
do. Litt. B. 200 fl. — B. 22¼ G.	Preuss. Bank-Anth. — B. 131½ G.
Pfdbr. i. S.-R. 86¾ B. — G.	Danziger Privatb — B. 78 G.
Part.-Obl. 500 fl. — B. 88¾ G.	Königsberger do — B. 83 G.
Freiw. Anl. — B. 99½ G.	Posener do. — B. 72½ G.
5 % Staatsanl. v. 59. 104⅝ B. 104⅛ G	Disc.-Comm.-Anth. 81½ B. 80½ G
Staatsanl. 50/52/54/55/57 100 B 99½ G	Ausl. Goldm à 5 Rt. 108¾ B. 108¼ G

niren und er steckte seinen Kopf wieder zwischen zwei Orangenbäume, um in den Saal hinab zu schauen.

Ich mußte mich während des Steyrischen wieder in das Getümmel hinab begeben, um nach meinem Galopp-Engagement mich umzusehen. Das rothe Geflecht im dunklen Haar war zwar in vielen schönen Exemplaren vertreten, aber wer einmal tanzen will, der weiß auch zu finden. Für einen Augenblick überflog mich der Gedanke, vielleicht nicht finden zu können, eisig kalt, aber ein flüchtiger warmer Hauch belebte schnell die Zuversicht aufs neue. Tanzgeheimnisse darf man nicht verrathen, sie sind ein Heiligthum, welches selbst zum Besten des Feuilletons nicht entschleiert werden darf und das will viel sagen.

Mit dem zweiten Contretanz war ich bereits ein freier Mann und die wiederholten Aufforderungen mehrerer vortrefflicher Ballväter, die bereits die heitersten Mienen zum bösen Spiel gemacht und sich schon fest um eine andere heitere Gottheit geschaart hatten, konnten jetzt auf geneigtes Gehör der kinderlosen Söhne rechnen. Auch der ästhetische Crinolinen-Feind hatte als aufrichtiger Hellene sich von den Freuden des Dionys reichlich ersetzen lassen, was, wie er jetzt behauptete, die Macht der Crinoline ihm am Tanzvergnügen verkürzte.

Er war in seiner losbrechenden Bitterkeit bereits sehr beredt geworden. „Ist es denn möglich", rief er mit dem Tone eines leidenschaftlichen Proselytenmachers, „an dem an sich gewiß sehr schönen Tanzvergnügen unter so erschwerenden Umständen des Crinolismus Vergnügen zu finden! Ist es denn möglich, da in freier Bewegung und in freiem Genuß zu tanzen, wo man nicht einmal gehen kann, ohne mit jedem Schritte über einen Berg steigen zu müssen! Pereat die Crinoline, Pereat der Crinolismus, Pereat den Crinolinden!" Dieser letzte Ausbruch seines Schmerzes war jedenfalls ein Zeichen seiner Schwäche. Hinter dieser bittern Uebertreibung seiner im Grunde gewiß ganz gerechten Ansicht, hinter diesem Ausdruck des Hasses verbarg sich etwas von Liebe, es klang mir wie der Schmerzensschrei eines Ueberwundenen.

„Ach!" rief vom Nachbartische eine andere Stimme, nicht die Crinolinen sind die erschwerenden Umstände, sondern die Officiere! Was ist das heute wieder für eine Occupation!"

Die Worte wurden nicht scherzend, sondern im Ton bittersten Unmuths gesprochen, und als ich mich nach der mir wohlbekannten Stimme umsah, stürzte der Sprecher, der kein Anderer war, als mein echauffirter Freund von halb sieben, eben ein Glas Rothwein hinunter. Der Arme hatte in Folge seines Unfalls mit den Glace's wirklich nur noch einen Tanz erlangen können, aber die Eine, welche er noch nach vielem vergeblichen Umherirren gewonnen, muß wohl nicht geeignet gewesen sein, ihm die Quantität durch Qualität zu ersetzen.

Die Ballväter profitirten aber außerordentlich durch solchen Zuwachs in der Gesellschaft, die Stimmung wurde nach und nach so heiter, daß Dionys durchaus zu triumphiren schien. Die Weine, welche das Comite mit so heroischer Aufopferung geprüft hatte, unterlagen sämmtlich einer Nachprüfung, und es stellte sich heraus, daß man die Folgen der amtlichen Prüfungen den sehr preiswürdigen Weinen selbst weit mehr anmerkte, als den Comite-Mitgliedern, deren Prüfungen im Interesse der Sache noch lange fortdauerten.

Die Ballväter waren lustig geworden und schienen Weib und Kind zu vergessen, der gekränkte Tanzwüthige vergaß in seinem Aerger die Flaschen zu zählen, ich demonstrirte meinem ästhetischen Schatten die Poesie und die hohen Reize eines solchen Ballfestes vor und er selbst, der Aesthetiker, war schmelzend weich geworden und hatte jede Opposition aufgegeben.

Als die Generalpause eintrat, in der die ganzen Massen des Saals hinauf nach den Speisezimmern drängten, hatte sich mein Freund hinaus begeben, um oben an der Wendeltreppe die Tänzerinnen vorbeidefiliren zu lassen. Was ich bis dahin geahnt hatte, wurde mir jetzt Gewißheit: Er war in eine Crinolinde verliebt.

Was weiter noch geschah, die nächste Zeit wird es vielleicht lehren; das Reich der Träume aber mag den profanen Blicken der Zeitungsleser unenthüllt bleiben.

Am nächsten Morgen trat mein strenger Freund zu mir in's Zimmer, und wollte gelegentlich erfahren, bei wem er wohl Tanzunterricht nehmen solle, er möchte es doch wieder einmal versuchen. Wie! rief ich, doch nicht, um die Crinolinden todtzutanzen. O nein, entgegnete er mit unbeschreiblicher Weichheit, man muß die Weiber nehmen, wie sie sind.

R. G.

Die heute Vormittags 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen zeigt hiermit ergebenst an
Danzig, den 17. Februar 1860.
Schröder,
[7298] Gasanstalts-Director.

Die hiesige Königl. Fortification schreibt Transport-Uebernahmen für Mauersteine, von Kniebau bei Dirschau bis Danzig aus, und zwar:
für ca. 921 Mille zum Bau einer Kaserne hinter Bastion Wieben hierselbst. — Der Submissions-Termin dazu ist Donnerstag, den **23. d. M.,** Vormittags 11 Uhr;
ferner für ca. 663 Mille zum Bau eines Proviant-Amts-Magazins am Kielgraben hierselbst. — Der Submissions-Termin dazu ist auf Montag, den **20. d. M.,** Vormittags 11 Uhr,
festgestellt.
Die Lieferungs-Bedingungen liegen im Fortifications-Bureau aus.
Wir machen hiervon Mittheilnng, da wir wissen, daß diese Ausschreibungen für unsere Leser, namentlich für die in der Provinz sehr wesentliches Interesse haben. **Die Exped. d. Ztg.**

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Meistbetheiligten der Preußischen Bank wird auf

Freitag, den 23. März d. J.,
Nachmittags $5^1/_2$ Uhr,

hierdurch einberufen, um für das Jahr 1859 den Verwaltungs-Bericht und den Jahresabschluß nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen und die für den Central-Ausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen (Bank-Ordnung vom 5. October 1846 §§. 62, 65, 67, 68, 97 und Gesetz-Sammlung 1857 Seite 240).
Die Versammlung findet im hiesigen Bankgebäude statt. Die Meistbetheiligten werden zu derselben durch besondere der Post zu übergebende Anschreiben eingeladen.
Berlin, den 16. Februar 1860.
Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Chef der Preußischen Bank
van der Heydt.

Danziger
Privat-Actien-Bank.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß in unserem Comtoir,
Langgasse Nr. 59,
Capitalien in jeder Größe von 50 Rℓ. an, in durch 10 theilbaren Summen zur Verzinsung angenommen werden.
Wir vergüten auf Conto Lit. A. mit dem Vorbehalte einer zweimonatlichen Kündigung 3 % Zinsen pro anno. Von der vorbehaltenen Kündigung machen wir nur in außergewöhnlichen Zeiten Gebrauch, in der Regel werden die eingelegten Gelder auf Verlangen sofort zurückgewährt und, insofern sie mindestens einen Monat bei der Bank gestanden haben, auch die Zinsen für den ganzen Zeitraum vergütet.
Auf Conto Lit. B., mit einer unbedingt feststehenden sechsmonatlichen Kündigungsfrist, bewilligen wir $3^1/_3$% Zinsen pro anno. Die über die eingezahlten Summen lautenden Empfangsbescheinigungen können von den Deponenten sofort entgegen genommen werden. [7152]
Der vollziehende Direktor. Der Rendant.
Schottler. **Raschke.**

Bekanntmachung.

Es soll zu Ostern d. J. bei uns eine Mittelschule errichtet werden.
Der erste Lehrer und Rector der Schule soll durch Zeugniß einer wissenschaftlichen Prüfungs-Commission zur Anstellung an einer Realschule erster Ordnung qualificirt, die drei folgenden vorzugsweise befähigte und bewährte Elementarlehrer sein.
Dem Rector werden an jährlichem Gehalt 700 Rℓ. und freie Wohnung oder nach unserer Wahl 100 Rℓ. jährlich Miethsentschädigung und Annahme-Gebühren von jedem Kinde 10 Sgr. und gleiche Entlassungs-Gebühren;
dem zweiten Lehrer an jährlichem Gehalt 500 Rℓ., dem dritten 450 Rℓ., dem vierten 400 Rℓ.
zugesichert.
Wir ersuchen diejenigen, welche zur Annahme einer dieser Stellen bereit sind, sich spätestens bis zum letzten dieses Monats unter Einreichung ihrer Qualifikations- und Führungs-Atteste bei uns zu melden.
Danzig, 15. Februar 1860.
Der Magistrat. (7277)

Bekanntmachung.

Ein zum hiesigen Leuchthurme gehöriger Holz- und Torfschuppen, 40′ lang, 25′ breit, 9½′ im Stiel hoch, mit Dielen bekleidet und mit Pfannen gedeckt, soll unter Vorbehalt des Zuschlages der Königl. Regierung zu Danzig meistbietend öffentlich verkauft werden und ist dazu ein Termin
am Donnerstag, den 1. März cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im Bureau des Unterzeichneten angesetzt, woselbst die näheren Bedingungen in den Dienststunden einzusehen sind. [7272]
Neufahrwasser, den 13. Februar 1860.
Der Hafen-Bau-Inspector
Ehrenreich.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 19. cr., Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst im Saale des Gewerbehauses. Predigt: Herr Dr. Quit.

In Stettin

laden nach **Danzig** die Schrauben-Dampfer
„COLBERG“ und **„Stolp“**
und werden Güter nach **Elbing, Lauenburg, Braunsberg, Marienburg, Mewe, Marienwerder, Graudenz, Culm, Thorn, Inowraclaw, Plock** und **Warschau** zu billigen directen Frachtsätzen damit befördert. [7254]
Ferdinand Prowe.

Große eiserne Thüren und Lucken werden zu kaufen gesucht. Näheres sub **B. T.** in der Expedition dieser Zeitung. [7297]

Um ihre eigenen Producte, die so berühmten und gesunden **Tokajer Ausbrüche** unverfälscht auf den Weltmarkt zu bringen, haben sich eine Anzahl von zwanzig der bedeutendsten Besitzer der vorzüglichsten Weingärten der **Hegyaljá,** unter der Firma **„Burchard István és Társai** in **Tokaj“** vereinigt und für ihre norddeutschen Freunde zur größeren Erleichterung sowohl, als des schnelleren Bezuges dem Herrn

C. W. Hoffmann in Leipzig

ein **ausschliessliches Haupt-Commissions-Lager** für fast ganz **Norddeutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen etc.** übergeben, der dieselben echt und rein zu unseren Original-Preisen nur unter Zuschlag der reellen Fracht event. Steuer ab dort versendet.
Ergebenst
Tokaj, den 1. Juli 1859. **Burchard István és Társai.**

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes, halte ich obige, sowie alle Sorten echter reiner **Ungarweine** bestens empfohlen und bemerke, daß ich den Herren

Roggatz & Co. in Danzig

die **Commission** für dort und Umgegend übertragen habe und bitte diesen Herren Ihre gütigen Aufträge geneigtest recht zahlreich zukommen zu lassen, die streng reell und promptest zu Originalpreisen effectuirt werden.
Hochachtungsvoll
[7303] Leizig, den 15. Januar 1860. **C. W. Hoffmann.**

Höchst wichtig für alle Bruchleidende!

Der Unterzeichnete ist nach vieljährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, dass noch alle zurücktretenden Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel noch so alt ist, vollkommen geheilt werden können.
Ich werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessirt, und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen unentgeltlich mittheilen.
Im Weiteren bitte ich, auf den Briefen alle und jede Titulatur, als: Dr. Med., Bruchartz, Sanitätsrath, Medizinalrath u. drgl., wie sie so häufig angewendet wird, zu unterlassen.
Krüsi-Altherr in Gais,
Kant. Appenzell in der Schweiz.
NB. Bei der Expedition d. Bl. sind auch viele 100 Zeugnisse über meine Cur-Methode deponirt, wo dieselben eingesehen werden können, [7302]

200,000 Gulden Hauptgewinn

der Gewinnziehung am 1. April 1860.

Oesterreichische Eisenbahn-Loose.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,000 etc. etc.
Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.
Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
[6930]
Anton Horix in Frankfurt a. Main.
„Haupt-Depôt der Loose der allgemeinen deutschen National-Lotterie.“
Zur gefälligen Beachtung: Für die obige Gewinnziehung haben nur solche Loose Gültigkeit, welche mit **zwei** Nummern versehen sind (Serie No. und Gewinn No.) — Loose mit **nur einer** Nummer sind hierzu **ungültig.**

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.
Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.
Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.
Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Cour.
Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thlr. Werth hat.
Die Loose sind stets vorräthig in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Homöopathischer Gesundheits-Caffe.
Dieses von Herrn Dr. J. Göbel in Danzig attestirte und von mir fabricirte Fabrikat, empfehle ich einem geehrten Publikum, als ein wahrhaftes wohlschmeckendes und der Gesundheit zuträgliches Getränk. Preis pro Zoll-Pfund 3 Sgr., in $^1/_1$ und ½ Pfunde gepackt. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt. [7301]
A. H. Hoffmann,
Langemarkt 47.

Louis Willdorff, Friseur,

1. Damm 15,
empfiehlt die in seiner Fabrik gearbeiteten Perücken, Platten, Damenscheitel, Flechten 2c., ebenso seine Salons zum Haarschneiden und Frisiren zur gütigen Beachtung. Reparaturen obiger Gegenstände wie Neuarbeiten werden schnell, sauber und billig ausgeführt bei **Louis Willdorff,**
[7308] Friseur, 1. Damm 15.

C. F. Schoenjahn,

Vorstädt. Graben 25.
Feuerfeste u. diebessichere Geldschränke aus meiner Fabrik
[7241] **sind stets vorräthig.**

Geräucherte Schinken bester Qualität werden in der Fleisch-Pöckelungs-Anstalt Weidengasse 20 à 5 Sgr. 9 Pf. pro Pfund verkauft. [7276]

Ein Mann, der a. Diener u. Kutscher zuverlässig ist u. d. Geschicklichkeit dazu besitzt, kann bei mir sogl. od. z. 1. April i. Dienst treten. **Pieper,** Brodbänkengasse 44.

Kiefern-Saamen

mit Garantie für die Keimfähigkeit offerirt billigst **H. Gaertner,** Forst-Verwalter in Schönthal bei Sagan in Schlesien. [7287]

Strohhüte zum Waschen und Modernisiren zur zweiten Sendung nach Berlin erbittet sich
Antonie Dircksen,
[7300] Langgasse 60.

In dem
landwirthschaftlichen Institute zu Jena,

an welchem gegenwärtig 116 Studirende Theil nehmen, werden die Vorlesungen des nächsten Sommerhalbjahrs am 23. April beginnen. (S. „Nachricht von dem landwirthschaftlichen Institute zu Jena. Leipzig, bei Georg Wigand 1856,“ 2 Sgr.) Wer daran Theil nehmen will, hat sich einige Zeit vor dem Anfange der Vorlesungen bei dem unterzeichneten Director persönlich oder schriftlich zu melden.
Jena, den 11. Februar 1860.
[7292] **Friedrich G. Schulze,**
Geh. Hofrath u. ordentl. Professor an der Universität Jena.

Für Restaurateure!

Ein **Tableau** zum **Bock-Bier** habe ich in Holz geschnitten und empfehle dasselbe den Herren Gastwirthen zur geneigten Beachtung. — Abdrücke auf feinem Papier mit sauberm farbigen Unterdruck sind in der Buchdruckerei des Herrn **A. Schroth,** Faueng. 37 und beim Buchbinder Herrn **Kienast,** Schnüffelmarkt, à 10 Sgr. zu haben. **Oscar Gehrke,**
[7251] Xylograph.

Es wird ein Mädchen vom Lande gesucht zum April oder Mai d. J. für ein
Material-, Schank- und Schnittwaaren-Geschäft
in der Umgegend von Danzig. Näheres zu erfragen in Danzig, **Breitgasse 99.** [7270]

Une jeune personne française désire se placer pour le 1er Avril ou le 1er Mai dans une famille de cette ville en qualité de Bonne.
S'adresser au Bureau de cette feuille sous le chiffre **R. M.** [7252]

Ein Braumeister

wird für eine größere Brauerei mit 5—600 Rℓ. Gehalt 2c. gesucht. Beauftragt die Herren **Lehmann & Comp.** in Berlin. [7229]

Für eine größere geschlossene Gesellschaft wird ein **Sommerlokal in der Nähe der Stadt,** bestehend aus einem Garten und den erforderlichen Lokalitäten für die Monate Mai bis incl. September cr. miethsweise gesucht.
Offerten nimmt die Expedition der Danziger Zeitung **sub Litt. A. 17.** entgegen. [7293]

Für Liebhaber von etwas ausgezeichnet Schönem.

Ein aus Elfenbein von Chinesen äußerst geschmackvoll gearbeitetes **Schachspiel,** über Calcutta und London hier importirt, ist für einen mäßigen Preis zu erkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung. [7107]

Verein junger Kaufleute.

Heute Sonnabend, 18. Febr., Abends 7 Uhr,
Discussionen.
[7304] **Der Vorstand.**

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend, 25. Februar, Abends 7 Uhr,
findet im Vereins-Lokale eine
General-Versammlung
statt.
Gegenstände der Berathung sind:
Der ½jährliche Etat; Zusätze zu einzelnen §§. des Statutes; Beschaffung eines Sommer-Lokales. **Der Vorstand.** [7305]

STADT-THEATER IN DANZIG.

Sonntag, den 19. Februar:
(Abonnement suspendu.)
Zum Erstenmale:
Einer von uns're Leut'.
Posse mit Gesang in 3 Acten und acht Bildern von Berg und Kalisch. Musik von Stolz und Conradi.
Erstes Bild: Ein Vorabend großer Ereignisse. Zweites Bild: Altes und neues Testament. Drittes Bild: Wie Du mir — so ich Dir. Viertes Bild: Abällino, der große Bandit. Fünftes Bild: Der Wecker zur rechten Zeit. Sechstes Bild: Die gefährliche Apotheke. Siebentes Bild: Beim billigen Mann. Achtes Bild: Einer von uns're Leut'.
Montag, den 20. Februar:
(Abonnement suspendu.)
Einer von uns're Leut.

Familien-Anzeigen.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. H. Thorum (Mierunsken). — Hrn. Fr. Eckert (Zoppot). — Hrn. Rud. Ribbeck (Stettin). — Hrn. W. Wolfheim (Königsberg). Eine Tochter: Hrn. C. Heinrich (Gumbinnen). — Hrn. Grafen v. Schlieben (Götzendorf). — Hrn. Franz Fuhrmann (Stettin). Hrn. Albert Erban (Danzig). — Hrn. C. Schmorkowski (Neufahrwasser). — Hrn. Fleischermstr. Blaschke (Langefuhr).
Verlobungen: Frl. Lina Brämer mit Hrn. Otto Helbing (Ernstberg — Königsfelde). — Frl. Charlotte Sczersputowski mit Hrn. Max Raymann (Danzig — Langefuhr.) — Frl. Anna Bergmann mit Hrn. Marine-Intend.-Assess. Hennicke (Berlin — Danzig.)
Todesfälle: Hr. Karl Adolph Heller (Braunsberg). — Fr. Caroline Meier, geb. Schloß, 68 J. a. (Marienburg). — Frau Louise Rhode, geb. Franck 22 J. a. (Tromitten). — Sohn d. Hrn. Kock (Sibsau). — Frau Emma Volckman, geb. Hein, 26 J. a. (Kl. Plehnendorf). — Corrector Emmendörffer, 33 J. a. (Temeswar). — Tochter d. Hrn. C. F. Brischke (Danzig). — Frau Insp. Marie Julie Neumann, geb. Lemke, 74 J. a. (Königsberg). — Frau Renate Hannemann, geb. Kriebitsch, 81 J. a. (Danzig). — Frau Juliana Apolonia Neitzke, geb. Malzahn (Marienburg).

Angekommene Fremde.

Am 18. Februar.
Englisches Haus: Landschafts-Direct. v. Weiher a. Vietzig. Rittergutsbes. v. Weiher a. Boschpohl. Sanitätsrath Dr. Lessing u. Kaufl. Lessing, Meyer a. Berlin, Gehra a. Breslau, Buff a. Osnabrück, Wapler a. Bärenwalde, Tecklenburg a. Bremen, Sacksen a. Hamburg, Lamprecht a. Grünberg, Seyppenstein a. Amsterdam.
Hôtel de Berlin: Courtier de navires Schultz a. Antwerpen. Kaufl. Goldbaum u. Leser a. Berlin, Goldfarb a. Pr. Stargardt, Mühling a. Bremen, Immermann a. Leipzig, Taurach a. Magdeburg.
Hôtel de Thorn: Kaufl. Eberhardt a. Stettin, Lietke a. Christburg. Gutsbes. Dobberstein a. Prassy. Proviantmstr. Neumann a. Marienburg. Gefreiter Sieg a. Pr. Stargardt. Apoth. Behrendt mit Frau Schwest. a. Schönhausen.
Schmelzer's Hotel: Kaufl. George a. Schneeberg, Christ a. Stettin, Willig a. Berlin, Zindel a. Dresden,
Reichhold's Hotel: Oekon. v. Zelewski n. Gat. a. Zarnowitz. Kaufm. Lechlin a. Marienwerder. Gutsbes. Baron v. Leipziger a. Rassmuß. Rittergutsbes. Kittel a. Zyglond, Rappmann a. Jelenitz.
Hotel zum Preussischen Hofe: Dr. phil. Schröder a. Berlin. Kaufm. Köhler a. Magdeburg. Gutsbes. Möller u. Oekon. Schmidt a. Cerwinsk.
Walter's Hotel: Kaufl. Germershausen a. Frankfurt a. O., Ulrich a. Empel, Beyer u. Schubarth a. Berlin, Westphal a. Chemnitz, Engel a. Erfurt.
Deutsches Haus: Gutsbes. Litzer a. Gnewinke, Hermerau a. Dirschau, v. Lewinsky a. Graudenz.
Hôtel d'Oliva: Kaufl. Jabatowski a. Breslau, Lindner a. Berlin.

Für die Nothleidenden im Schlochauer Kreise sind eingegangen:
von K. 2 Rℓ. —
In Summa 48 Rℓ. 10 Sgr.
Weitere Beiträge werden in Empfang genommen von der Exped. d. Danz. Ztg.

Hierzu eine Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 531 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 18. Februar 1860.

Argumente und Vorschläge für die Schließung der Nogat.*)

Da sich gegenwärtig ein eben so reges, wie allgemeines Interesse für endliche Abstellung der unserer Gegend eigenen bösen Eisgänge in den Werdern und Niederungen zeigt, so soll durch nachfolgenden Aufsatz versucht werden, das, was uns Noth thut, und wie wir Abhilfe hoffen, noch Einmal zu wiederholen, um auf diese Weise den allseitigen Wünschen einen bestimmten Ausdruck zu geben.

Wiederum haben sich die scheinbar günstigsten Aussichten für den diesjährigen Eisgang in höchst gefahrdrohende verwandelt, indem der Eisgang in beiden Stromarmen zwar begonnen, aber nicht vollendet hat, da das Eis in beiden Mündungen noch unerbrochen in der Winterlage liegt. Sowohl Weichsel als Nogat sind dadurch so mit Eisstopfungen angefüllt, daß wenn durch wiederkehrendes Thauwetter und gleichzeitiges Hochwasser der unterbrochene Eisgang aufs Neue beginnt, Durchbrüche unvermeidlich scheinen. Gegenwärtig werden zwar Sprengungs-Versuche in der Weichsel gemacht, aber angenommen, daß solche diesmal auch wirklich zur Abwendung der Gefahr beitragen, so ist damit doch immer nichts geschehen, der alljährlichen Wiederkehr einer solchen vorzubeugen.

Obwohl wir Bewohner des Werders und der Niederungen möglichste Sicherung unseres Lebens und Gutes zu beanspruchen an und für sich das vollste Recht haben, so ist mit der durch unser Terrain geführten Eisenbahn jetzt noch ein neues Motiv hinzugetreten, welches unbedingte Sicherheit ganz unabweisbar verlangt; da ein Schienenweg, welcher einen Theil jedes Jahres auf bedeutenden Strecken der Zerstörung und dadurch der Unterbrechung des Betriebes ausgesetzt ist, nothwendig in Mißcredit kommen und in seiner Benutzung und Einnahme aufs höchste beeinträchtigt werden muß; ja in seinem Bestehen überhaupt, gegenüber neu entstehenden, günstiger situirten Concurrenzbahnen fraglich werden dürfte.

Seit Jahren wird von den Betheiligten die übereinstimmende Ansicht ausgesprochen, daß die Theilung des Stromes in zwei Arme Hauptursache der Stopfungen sei; die bekannten Gründe für diese Behauptung können nicht oft genug wiederholt werden.

Gewöhnlich bringt uns der Westwind Thauwetter, und wenn das Hochwasser bis zum Pieckler Kanal die aufgebrochenen Eismassen ungetheilt vor sich hertreibt, so wird, hier angekommen, begünstigt durch das Gefälle der leeren Nogat und die Windrichtung, solche Menge Wasser und Eis in die Nogat getrieben, daß es hier Stopfungen geben muß. Der dadurch plötzlich in der Weichsel abgeschwächte Wasserdruck aber verursacht gleichzeitig die Stopfungen unterhalb des Kanals in der Weichsel, welche wir seit Anlegung desselben bei jedem nennenswerthen Eisgange regelmäßig alle Jahre gehabt haben. Im Sommer dagegen versanden wegen der zu geringen Wassermenge, welche keine genügend starke Strömung hervorbringt, beide Stromarme, während das vorhandene Wasserquantum, wenn man es nach völligem Verschluß der Nogat ungetheilt durch den Weichselarm allein strömen ließe, die Reinigung und Vertiefung desselben während des Sommers ganz zweifellos gründlich herbeiführen müßte, zumal wenn erst die Stromregulirung durch Buhnen vollendet wäre.

Es würde folglich durch Aufheben der Nogat der Weichselarm allein viel größere Garantie für einen glücklichen Eisgang darbieten, als es beide Stromarme zusammen jemals können.

Diese Gründe scheinen so schlagend, daß sie kaum als falsch zu denken sind.

Vor Allem thut daher wohl die schleunigste Ausführung der Weichselregulirung bis zur Mündung Noth, auf deren Beendigung im Laufe des diesjährigen Sommers wir indessen hoffentlich rechnen können. Ist diese aber beendet, so ist der Weichselarm, dessen Breite die der Nogat durchschnittlich um das Doppelte übersteigt, auch überall vorbereitet, alles Wasser und Eis ohne Gefahr allein abzuführen, ohne daß es der Anlage eines Wehrs zum Ueberströmen das Hochwassers nach der Nogat hin bedarf. Es würde ein solches im Gegentheil statt zu schützen, nur schaden, indem dann, wie jetzt durch den Pieckler Canal, durch ein Ableiten des Hochwassers beim Eisgange, der zum Forttreiben des Eises nöthige Wasserdruck in der Weichsel plötzlich abgeschwächt würde, was wieder unfehlbar Eisstopfungen erzeugen müßte. Daß die Weichsel überall hinreichende Breite besitzt, beweist am besten die Stelle zwischen Rothebude und Käsemark, in der sich niemals Stopfungen bilden, obgleich sie die schmalste der ganzen Weichsel ist. Gerade durch diese Enge wird hier aber eine Strömung erzeugt, welche das Strombett in einem Grade tief und von Sinkstoffen frei erhält, wie es überall wünschenswerth wäre. Dies bis zur Mündung in die See zu bewirken, böte sich ein Mittel, wenn man den schon früher gemachten Vorschlag eines geraden Durchstichs der Nehrung acceptiren wollte. Um durch Wahl einer möglichst schmalen Stelle diese Operation wohlfeiler zu machen, schlug man damals den Durchstich von dem Nehrungschen Dorfe Einlage auf Nickelswalde zu, vor. Da jedoch auf dieser Stelle die Weichsel immer noch eine starke Krümmung westwärts behalten würde, so scheint es zweckmäßiger, vom Danziger Haupt ab den Strom durch die Elbinger Weichsel auf Freienhuben zu leiten und von hier aus, mit Benutzung des dortigen Landgrabens, eine Ausmündung nach der Richtung zwischen Pasewalk und Neue-Welt bis zur Düne zu graben, durch deren Sand selbst sich der Strom schon allein seinen Weg bahnen würde, ohne der weiteren Hilfe der Menschenhand zu bedürfen. Der Durchstich würde hier etwa nur ½ Meile betragen und der Stromlauf ein fast ganz gerader werden.

Diese Geradelegung des Stromes und dessen Abkürzung um circa eine Meile, müßte durch die dadurch herberbeigeführte rapide Strömung, das untere Ausflußende der Weichsel in viel kürzerer Zeit und viel gründlicher von den Sinkstoffen und Sandhaaken aufräumen, als es durch die Regulirungsbuhnen allein geschehen kann. Die Vortheile dieser Maßregeln würden folgende sein:

1) Von der Nogat wäre dann alle Gefahr für immer abgewendet, was um so wichtiger wäre, als diese der bei weitem gefährlichere der beiden Stromarme ist, da wegen ihrer zu bedeutenden Krümmungen an Geradelegung derselben durch Strom- und Dammregulirungen nicht zu denken ist, die so häufigen Ausbrüche von der Nogat haben erfahrungsmäßig aber immer an solchen Krümmungen stattgefunden. Noch eine andere und wohl die größere Gefahr besteht in ihrer Mündung ins frische Haff, dessen Eisdecke erfahrungsmäßig gewöhnlich noch fest liegt, während der Eisgang in den Strömen schon begonnen hat.

2) Das kleine Werder, Elbing, und die 4 Meilen Eisenbahn in diesem Terrain, welche bei einem Durchbruche der Nogat durch deren rechtes Ufer eine weit größere Gefahr laufen als alle übrigen Niederungen, weil die sehr bedeutenden Flächen seiner tieferen Stellen unterhalb des Wasserspiegels liegen und nur durch Schöpfmühlen trocken erhalten werden, wären dann für immer gesichert.

3) Da für das große Werder die Unterhaltung des Nogatdammes dann fortfiele, so könnte es seine ganze Macht zur Erhöhung und Verstärkung des Weichseldammes allein verwenden.

4) Das Danziger Werder würde 2 Meilen Dammstrecke (von Käsemark bis Plenendorf) ersparen und ferner nur noch 3 Meilen zu unterhalten nöthig haben, wodurch es in den Stand gesetzt würde, diese in gleich kräftiger Weise wie das große Werder zu erhöhen und zu verstärken. Gleichzeitig würden das Danziger Werder und die Nehrung durch den bewirkten geraden Abfluß nach der See, dann aber vor den gefährlichen Landabspülungen an den dann nicht mehr bestehenden Krümmungen ferner geschützt sein, und dadurch auch die seit dem Dünenbruch bei Neufähr auf das Vierfache gestiegenen Ausgaben dieser Commune zum Zweck der Uferdeckungen wieder auf das frühere Maß zurückgeführt werden.

5) Durch Zurücklegung der Schleuse von Neufähr bis Danziger Haupt würde Danzig noch 2 Meilen geschütztes stilles Weichselbett bekommen, welche durch passende Vorkehrungen wahrscheinlich minder kostspielig zu einem Winterhafen für die Marine einzurichten sein dürften, als die jetzt projectirten Anlagen auf dem im Winter ganz abgeschnittenen Rügen.

6) Einige Meilen des untern Theiles der Nogat würden auch ohne Zufluß künftig schiffbar bleiben, und durch die westlichste Nogatmündung eine für Stromfahrzeuge geeignetere Communication nach dem Tiegenhöfer Kanal darbieten, als jetzt das für solche Gefäße gefährliche Haff; wenn diese Mündung durch Aufhören des Nogatstroms ferner nicht mehr versanden könnte. Ebenfalls würde der Elbinger Hafen, wie auch sein Fahrwasser im Haff überhaupt, dann nicht mehr versanden und die Moolenbauten überflüssig werden.

Ich gebe noch zu bedenken, ob dies nicht auch in strategischer Hinsicht dadurch wichtig werden könnte, daß auf dem alsdann von Strömungen freien Haff, sich wohl die erforderliche bleibende Tiefe zur Kommunikation zwischen Danzig, Pillau und Memel selbst, für Kanonenböte herstellen ließe, was von unberechenbarem Vortheil bei blokirten Häfen wäre.

Nachtheile, welche die Ausführung dieser Ideen den daraus entspringenden vielseitigen Vortheilen auch nur annähernd die Wage halten, sind dagegen nicht vorhanden. Wie bei jeder Sache sind jedoch auch Widerspüche zu erwarten und Schreiber dieses behält sich vor diese zu beantworten, wenn sie auftauchen sollten.

Die Kosten, welche bei Ausführung dieses Planes dem Fiskus neu zufallen würden, wären die:

1. der Schließung des Pieckler Kanals;
2. des Durchstichs der Nehrung nach der See;
3. der Verlegung der Schleuse von Neufähr nach Danziger Haupt.

Dagegen würde der Fiskus die Ausgaben für fernerweite Strombauten an der Nogat, die Unterhaltung des Pieckler Kanals, so wie der 2 Meilen Strombauten von Danziger Haupt bis Neufähr in der Weichsel, für alle Zukunft ersparen.

Da die Nogat 7 Meilen lang ist, so müssen die Ersparnisse durch Fortfall von 9 Meilen Strombauten, die Ausgabe für Unterhaltung der dagegen neu eintretenden 1¼ Meilen von Danziger Haupt bis zur See bei Freienhuben, wohl so bedeutend überwiegen, daß selbst nach Hinzukommen der obigen neuen Anlagen, noch immer ein lukratives Geschäft daraus entstünde, ganz abgesehen von allen militärischen Vortheilen.

Den Privat-Communen erwachsen dabei nirgends neue Kosten, vielmehr überall Ersparnisse.

Da hiernach die Ausführung dieses Planes allseitig nützlich erscheint, so ist, wenn man das acceptirt, zunächst die Aufgabe der 3 Werder-Communen, sich zusammen zu thun und über ihre beabsichtigten Forderungen zu vereinigen. Ist das geschehen, so müssen sie ganz bestimmt formulirte Anträge stellen, diese mit den gehörigen Unterschriften versehen, und dann, entweder durch unsere Landtags-Deputirten, oder durch besonders abzusendende Deputirte den Herren Ministern des Handels und der Landwirthschaft überreichen lassen.

Im Februar 1860.

A. Bertram.

*) Man bittet bei Lesung dieses Aufsatzes eine Karte der Weichselniederungen zur Hand zu nehmen.

Handels-Bericht der Aeltesten der Danziger Kaufmannschaft pro 1859.

(Fortsetzung.)

Der Aufforderung, den Handelstag, welchen die Aeltesten der berliner Kaufmannschaft für den Monat Febr. ausgeschrieben haben, zu beschicken, haben wir beschlossen Genüge zu leisten; wir hoffen, daß die Periodicität dieser die allgemeinen Interessen des preußischen Handelsstandes vertretenden Tagsatzung von den Abgeordneten derselben zum Beschlusse erhoben werden wird. Wir selbst haben folgende Anträge für dieselbe angemeldet;

1) Die Ausdehnung der Gerechtsame der Privatbanken gegenüber der preußischen Bank.
2) Die in Bremen gefaßten Beschlüsse, betreffend den Schutz der Personen und des Privateigenthums zur See während eines Krieges.
3) Die Errichtung eines Lehrstuhls für Handelsrecht an einer Universität des Königreichs Preußen.
4) Die Veränderung des Zollveinstarifs im Sinne der von dem Congresse deutscher Volkswirthe in diesem Jahre zu Frankfurt a. M. gefaßten Beschlüsse.

Wir sind bei Stellung dieser Anträge von folgenden Gesichtspunkten ausgegangen: Wir betrachten den Berliner Handelsvertrag als ein Organ für die gemeinsamen Interessen des preußischen Handelsstandes und halten daher Anträge, welche die besonderen Interessen einzelner Handelsplätze als Geschäftsbranchen ins Auge fassen, für vor das Forum des Handelstages nicht Gehörige; aber auch insofern die zu berathenden Anträge die Interessen des preußischen Handelsstandes im Allgemeinen berühren, müssen sie nach unserm Dafürhalten noch einer Einschränkung unterliegen, der nämlich, daß die Gemeinsamkeit der preußischen Handelsinteressen nicht das alleinige Motiv für dieselben bilden, daß vielmehr die durchgreifende Wichtigkeit dieser Interessen zu der Gemeinsamkeit derselben als eine nothwendige Bedingung für Stellung der Anträge hinzutreten müssen. Von diesen Gesichtspunkten aus halten wir die von uns gestellten Anträge für durchaus gerechtfertigt, und werden uns bemühen, in der Kürze für jeden Einzelnen derselben den Nachweis seiner Berechtigung zu führen; werden die Beschlüsse des Handelstages von denselben Grundanschauungen geleitet, so erachten wir die Bedeutung und Tragweite derselben, mögen sie sich in die Form von Resolutionen und Anträgen an die Königliche Staatsregierung kleiden, oder mögen sie autonomische Bestimmungen in Bezug auf gemeinsame Handelsgebräuche und Einrichtungen treffen, für um so erheblicher, als sie zum ersten Male in Preußen durch eine Vertretung des gesammten Handelsstandes gefaßt werden.

1. Die in den verschiedenen Provinzen des preuß. Staates eingerichteten Privat-Aktien-Banken haben durch ihre nunmehr über zwei Jahre bestandene Thätigkeit nicht allein Zeugniß von ihrer Lebensfähigkeit gegeben. die Ablehnung der von einzelnen Actionären in ihrem Privatinteresse gestellten Anträge auf Auflösung einzelner dieser Institute durch die Generalversammlung hat auch den Beweis geliefert, daß diese Bank-Anstalten ein Bedürfniß für die Provinzen geworden sind. Eine dem Handelsstande ersprießliche Ausdehnung der Thätigkeit dieser Institute wird noch immer dadurch wesentlich beschränkt, daß durch ministerielle Anordnung die Annahme ihrer Noten bei den Königlichen Staatskassen und die Wiederausgabe derselben Seitens der preußischen Bank verhindert ist. Es hat den Anträgen einzelner dieser Banken und einzelner kaufmännischer Corporationen bisher noch nicht gelingen wollen, die Bedenken der zuständigen hohen Staatsbehörden in Bezug auf diese Beschränkung des Notenumlaufs zu beseitigen; es steht zu hoffen, daß ein Antrag des preußischen Handelstages an das hohe Staatsministerium von besserem Erfolge sein wird; unsere Abgeordneten werden dahin zu wirken haben, daß ein solcher Beschluß von dem Handelstage gefaßt werde.

2. Die Beschlüsse, welche am 2. Dezember von einer Versammlung direct und indirect am Seeverkehr Betheiligter in Bremen gefaßt worden sind, deren Grundgedanke es ist, daß die Unverletzlichkeit der Person und des Eigenthums in Kriegszeiten zur See, unter Ausdehnung auf die Angehörigen kriegführender Staaten, soweit die Zwecke des Krieges sie nicht nothwendig beschränken, eine unabweisliche Forderung des Rechtsbewußtseins unserer Zeit sei, haben mit Recht viel von sich sprechen machen; einzelne Handelskammern und Corporationen haben sich denselben angeschlossen und das hohe Staatsministerium ersucht, dieselben auf dem in Aussicht stehenden europäischen Congresse zur Sprache zu bringen; ganz abgesehen davon, ob ein solcher Congreß noch zu Stande kommen wird, und ob die prreußische hohe Staatsbehörde auf den Antrag dieser Genossenschaften bereit sein wird, diplomatische Unterhandlungen anzuknüpfen, erscheint es uns von Wichtigkeit, einer Angelegenheit von so allgemeinem und durchgreifendem Interesse durch eine Kundgebung des preußischen Handelstages weitere Verbreitung und Nachdruck zu geben. Die bedeutendsten Schriftsteller über Völkerrecht haben die, soviel wir wissen, nirgends bestrittene Lehre aufgestellt, daß sich die kriegführenden Mächte der Anwendung gewisser Mittel zur Erreichung des Kriegszweckes zu enthalten haben. Als oberster Grundsatz für das Verhalten kriegführender Mächte zu einander wird nach der Anschauung der anerkanntesten Lehrer des Völkerrechts derjenige gelten müssen, welcher die Anwendung von Gewaltmitteln auf die größtmöglichste Schwächung des feindlichen Widerstandes und seiner Waffenmacht beschränkt. Die Wegnahme des Privateigenthums und die persönliche Gefangennehmung der am Kriege nicht direct betheiligten Angehörigen kriegführender Staaten ist, soweit sie auf dem Lande ausgeübt worden ist, stets als eine eines gesitteten Staates unwürdige Gewaltmaßregel betrachtet worden. Diese Anschauungen auch auf die Personen und das Eigenthum, welche von Angehörigen kriegführender Staaten der See anvertraut worden, auszudehnen, gebietet mit nicht zu erschütternder Logik die richtige Anwendung des oben angedeuteten Grundsatzes. Einer Agitation nach dieser Richtung, wie sie jüngst von Bremen ausgegangen ist, und so schnell in Deutschland Verbreitung gefunden hat, muß dadurch wesentlich gefördert werden, daß die im Februar zusammentretenden Abgeordneten des gesammten preußischen Handelsstandes ihre Zustimmung zu den Bremer Beschlüssen öffentlich aussprechen; unsere Deputirten haben daher den Auftrag von uns erhalten, auf dem Handelstage eine Resolution zu beantragen, welche die auf der Bremer Conferenz ausgesprochenen Ansichten mit den Anschauungen des preußischen Handelstages identificiren soll.

3. Das Handelsrecht bedarf auf unsern preußischen Universitäten dringend eigener Lehrstühle. Wunsch und Bedürfniß sind nicht neu, sondern schon vielseitig, doch stets ohne Erfolg hervorgetreten. Bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts begann das Handelsrecht als selbstständiger Rechtszweig und Lehrzweig behandelt zu werden, aber immer geschah das nur vereinzelt und nicht nachhaltig genug. Der Grund liegt allein in der mangelhaften Einrichtung unserer Universitäten. Nur diejenigen Zweige der Wissenschaften vermögen dort recht zu gedeihen, welche ihre selbstständigen Lehrstühle haben, denn nur auf diese vermag ein tüchtiger Mann seine ganze Kraft zu concentriren. Für das Handelsrecht kommen aber auch eine Reihe innerer Momente hinzu, welche diese Anforderung zu einer unabweisbaren machen. Dasselbe besteht aus zwei großen Bestandtheilen, einem römischen und einem modernen, den einen hat es mit dem Civilrechte gemein, der zweite ist nur durch eine äußerst sorgsame Beachtung des Lebens und Verkehrs, in welchem der Handelsgebrauch sich bildet und erneut, sowie durch ein sorgfältiges Studium auswärtigen Rechts, namentlich der französischen, englischen und nordamerikanischen Gesetzgebung und Praxis zu gewinnen. In der Verbindung und gegenseitigen Durchdringung dieser beiden Elemente liegt die große Schwierigkeit seiner Behandlung. Der Kreis des Handelsrechts ist jetzt ein so ausgedehnter, die Bearbeitung desselben eine so verwickelte, es ist ein so großer Theil desselben noch völlig verwahrlost, daß rüstige Kräfte demselben ihre ungetheilte Aufmerksamkeit zuwenden müssen, soll anders etwas Ersprießliches erreicht werden. Daran fehlt es aber bis jetzt durchaus. An unsern Universitäten wird häufig das Handelsrecht gar nicht gelesen, oder es wird als Theil des sogenannten deutschen Privatrechts in der Regel in wenigen Stunden abgethan. Dieses ist aber die bedenklichste und gefährlichste Behand-

lungsweise, denn die Lehrer des deutschen Privatrechts haben mit einem ganz anderen Wissenschaftskreise und mit ganz anderen Quellen zu thun, ihnen sind meist die Erscheinungen und das Getriebe des Handelslebens fremd, wenn sie auch wollten, so können sie einmal dieses Feld nicht genügend behandeln. Theilung der Arbeit ist auch hier dringend geboten, wie das für andere Felder der Wissenschaft längst anerkannt und durchgeführt ist.

Die Bedeutung einer besonderen Pflege des Handelsrechts an den preußischen Universitäten bedarf keiner weiteren Begründung. Hier empfangen die zukünftigen Richter die Grundlage ihrer juristischen Bildung; was hier vernachlässigt ist, läßt sich im Leben nicht immer oder nur schwer einholen. Eine vollständige systematische Beherrschung des Stoffes wird nur hier ermöglicht. Hier aber wirken auch diejenigen Männer, welche durch ihre Schriften auf Praxis und Gesetzgebung einen bedeutsamen Einfluß äußern, da beide ohne wissenschaftliche Behandlung nicht gedeihen können. Werden also an unsern Universitäten besondere Lehrstühle für das Handelsrecht geschaffen, so wird von dort aus eine tüchtige gediegene Literatur ausgehen und unsere praktischen Juristen werden beim Eintritt in das Berufsleben dem Handelsrecht nicht wie bisher fremd gegenüber stehen. Das erwünschte deutsche Handelsgesetzbuch und die in seinem Gefolge einzuführenden Handelsgerichte werden das Bedürfniß noch stärker empfinden lassen, da dieselben durchweg tüchtige Kräfte zur Bearbeitung des Rechtes erheischen.

Daß diese hier mitgetheilten Ansichten in der Form eines Antrages seitens des preußischen Handelstages der Königlichen Staatsregierung unterbreitet werden, dazu werden unsere Abgeordneten das Ihrige beizutragen haben.

4. Die Veränderung des Zolltarifs im freihändlerischen Sinne, die Entfesselung des Verkehrs von allen denjenigen Schranken, in denen die Gesetzgebung der Zollvereinsstaaten denselben noch fortwährend hält, würde eine Maßregel von der weitgehendsten Bedeutung sein; so wünschenswerth dieselbe aber auch für das ganze Verkehrsleben unseres Vaterlandes sein würde, es ist keine Aussicht vorhanden, daß dieselbe bei den zur Zeit bestehenden Bestimmungen über die Abänderungen des Zollvereinstarifs zur Ausführung komme.

Man wird sich daher fürs Erste mit weniger durchgreifenden Reformen des Zollvereinstarifs begnügen müssen, ohne dabei das Prinzip selbst, aus welchem dieselben hervorgehen müssen, aus den Augen zu lassen. Der in Frankfurt a. M. in den Tagen vom 12.—15. Septbr. pr. versammelt gewesene Congreß deutscher Volkswirthe hat sich, wie uns scheint, aus dem eben angeführten Grunde das engere Ziel gesteckt, den Weg anzubahnen, auf welchem bei fortschreitender Entwickelung das Ziel einer vollständigen Entfesselung des Verkehres von allen Hemmnissen, welche das im Prinzip fast von allen denkenden Volkswirthen erlassene Schutzzollsystem demselben noch auferlegt, erreicht werden kann. Der volkswirthschaftliche Congreß in Frankfurt a. M. hat folgende Anträge angenommen:

1) Aufhebung der allgemeinen Eingangsabgaben, d. h. principielle Zollbefreiung aller nicht im Zolltarif besonders aufgeführten Artikel.
2) Aufhebung der Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel und die sonstigen landwirthschaftlichen Produkte.
3) Aufhebung der Zölle auf die Roh- und Hilfsstoffe der Handwerke und Fabriken.

Wenngleich die Annahme dieser Anträge Seitens der Zollvereinsstaaten voraussichtlich nicht zu erwarten steht, so ist eine Kundgebung derjenigen Genossenschaften, welche das Verkehrsleben, sei es zu einer Aufgabe ihrer Studien, sei es zu einer praktischen Berufsaufgabe gemacht haben, stets ein Fortschritt auf dem Wege, auf welchem das erstrebte Ziel die consequente Durchführung des als richtig erkannten Prinzipes ist. Der Frankfurter Congreß hat dieses Ziel bei seinen Beschlüssen nicht aus Augen gelassen; die Aufgabe des Berliner Handelstages wird es sein, das dort theoretisch Wohlbegründete auch als praktisch richtig zu erklären, denn es würde von nicht zu leugnender Bedeutung sein, wenn die Majorität der Handelscorporationen Preußens, die auf dem Handelstage ihre Vertretung gefunden, es ausspräche, daß die Reformen des Zollvereins künftighin in der Entfernung aller Beschränkungen des Verkehrs und jeder künstlichen Einwirkung auf die Produktion zu bestehen hätten. Unsere Abgeordneten werden daher die Aufgabe zu lösen haben, die Beschlüsse des Frankfurter Congresses auf dem Handelstage zu befürworten und deren Annahme zu beantragen und zu unterstützen.

Der von der Königl. Staatsregierung gefaßte Beschluß zur Ausrüstung einer handelspolitischen Expedition nach den ostasiatischen Gewässern behufs Vermittelung von Handelsverträgen mit China, Japan und Siam ist auch hier mit warmem Interesse aufgenommen worden. Fehlt es auch hier im Allgemeinen an solchen Fabrik-Etablissements, welchen die Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit diesen, den europäischen Märkten erst neuerdings aufgeschlossenen Ländern vorzugsweise zu Gute kommen kann, und konnten daher die von hier mitgesandten Waarenproben sich nur auf Bernsteinfabrikate und Liqueure beschränken, so fühlen wir doch wohl, welcher große Vortheil für die Folge dem Gesammtvaterlande aus dieser Mission erwachsen dürfte, sie wird daher auch von uns mit vielem Interesse verfolgt werden.

Unsere Handels-Akademie hat auch im verflossenen Jahre einen erfreulichen Fortgang gehabt. Zu Ostern haben 23 Schüler die Anstalt verlassen, um in den praktischen Kaufmannsstand zu treten. Davon meldeten sich 11 zur vollständigen Abiturientenprüfung vor der Königl. Prüfungs-Commission und erhielten sämmtlich das Zeugniß der Reife. Neu eingetreten sind seit Ostern 19 junge Leute, und es befinden sich gegenwärtig 25 in der ersten Klasse, 23 in der zweiten Klasse. Davon sind aus Danzig 15, aus dem übrigen Westpreußen 19, aus Ostpreußen 5, aus Pommern 2, aus Posen 2, aus Polen 2, aus Frankreich 1, aus England 2. Im praktischen Geschäft waren davon 4, auf Gymnasien 24, darunter auf Prima 4, auf Secunda 10 gewesen. Die übrigen hatten Realschulen besucht oder Privatunterricht genossen.

Der Lehrplan der Anstalt hat dadurch eine zweckmäßige Verbesserung erfahren, daß verschiedene Unterrichtsgegenstände, welche früher für beide Klassen combinirt gelehrt, gegenwärtig getrennt vorgetragen werden; es ist dieses jedoch nur durch Creirung einer dritten festen Lehrerstelle möglich geworden. Wir hoffen, daß die Anstalt auch ferner gedeihen, und dem Kaufmannsstande tüchtig vorgebildete Kräfte zuführen wird.

Die Bestrebungen einer Anzahl Actionäre der Danziger Privatbank, die Auflösung derselben herbeizuführen, sind in der am 6. Juli v. J. zu diesem Behufe anberaumt gewesenen General-Versammlung ohne Erfolg geblieben, da nicht die statutenmäßige Zahl von Stimmen für die Auflösung vorhanden gewesen. Wir haben alle Ursache, mit dieser Entscheidung zufrieden zu sein. Nicht um die Agiotage zu fördern und bei Seite geworfen zu werden, wenn die Zeitverhältnisse dieselbe nicht zulassen, ist die Bank gegründet worden; ihr Zweck ist, dem Handel und der Industrie Unterstützung zu leihen; den hat das hiesige Institut seit seiner Entstehung unverrückt verfolgt, und sich somit allseitige Anerkennung erworben. Es ist uns daher um so erfreulicher, berichten zu können, daß die Privat-Actienbank bei solider und umsichtiger Leitung die Verkehrsstockung, welche die italienischen Kriegsereignisse im Gefolge hatte, ohne Schwierigkeit überwunden hat; ihr Gesammtumsatz ist hinter dem des Vorjahres nicht zurückgeblieben.

Die Banknoten-Circulation betrug im Jahre 1859 durchschnittlich 800,000 Thlr., der niedrigste war im Monat Juni mit durchschnittlich 621,000, der höchste im November mit 984,000 Thlr. durchschnittlich.

An Platz-Disconten wurden gekauft . .	3,495,800 Thlr.
eingezogen . .	3,423,100 „
Wechsel auf Bankplätze gekauft	7,113,600 „
weiter begeben	7,066,600 „
Wechsel auf ausländische Plätze sind gekauft	1,378,000 „
verkauft	1,226,500 „
Gegen Unterpfand sind ausgeliehen worden	862,600 „
zurückgezahlt	1,009,600 „
Im Giroverkehr sind eingezahlt	4,069,500 „
zurückgezahlt	4,054,200 „
Im Depositenverkehr sind zinsbar deponirt	362,200 „
zurückgezogen	284,500 „

Der Zinsfuß war andauernd 4% und wurde nur vom 4. Mai bis 17. Juli auf 5% erhöht.

Dem Vernehmen nach ist auf eine Dividende von 4½% für das verflossene Jahr zu rechnen.

In den letzten Jahren ist sowohl bei den inländischen als polnischen Kaufleuten immer mehr die Neigung hervorgetreten, sich den Preis für ihre im Winter angesammelten Getreidevorräthe durch Lieferungs-Verschlüsse zu decken. Der nachstehende Spezialbericht über Getreide ergiebt, daß dergleichen Verkäufe in letzter Zeit über große Quantitäten geschlossen worden.

Wenn gleich nun wir es gerne aussprechen, daß Streitigkeiten über die Lieferung von Waaren bei dem im Allgemeinen allen Chicanen abholden Sinn unserer Kaufleute hierorts zu den seltenen Fällen gehören, so hat es uns doch zweckmäßig erschienen, eine aus Kaufleuten bestehende sachverständige Commission ins Leben zu rufen, welche, so weit die Parteien sich derselben unterwerfen, alle bei der Lieferung von Getreide vorkommenden Streitigkeiten endgiltig zu entscheiden hat. Dieses Institut wird im Frühjahr seine Thätigkeit beginnen und hoffen wir, daß dasselbe sich einbürgern wird.

Endlich haben wir noch zu erwähnen, daß die in dem verflossenen Jahre stattgehabte Neubesetzung einer Schiffs-Abrechnerstelle uns Veranlassung gegeben, den Tarif für die Schiffs-Abrechnergebühren einer Revision zu unterwerfen. Wir haben unter Berücksichtigung der in den letzten Jahren bedeutend vermehrten Zahl der ein- und ausgegangenen Schiffe die Abrechne provision wesentlich ermäßigt, und damit der seit längerer Zeit gegen ungünstige Conjuncturen schwer ankämpfenden Rhederei eine kleine Erleichterung gewährt.

(Fortsetzung folgt.)

Das dem Hofbesitzer **Johann Trenge** und seiner Ehefrau **Renate**, geb. Schwichtenberg, gehörige, im Dorfe Stutthof sub No. 196 des Hypothekenbuchs belegene Grundstück, des Inhalts des nebst neuesten Hypothekenscheins in unserm fünften Bureau einzusehenden Taxe auf 6549 Rt. 5 Sgr. abgeschätzt ist, soll Schulden halber in dem auf

den 14. April 1860,
Vormittags 11½ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Danzig, den 14. September 1859.

Königl. Stadt- u. Kreis-Gericht.
[5587] Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreisgericht zu Schlochau,
den 14. Januar 1860.

Das zu Prechlau belegene und unter No. 34c im Hypothekenbuche verzeichnete, dem Besitzer **von Woysicki** gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 5950 Rt., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll am **8. September 1860,**
Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Beste engl. grus- und schwefelfreie Kaminkohlen, sowie doppelt gesiebte Nusskohlen empfiehlt [6799]
A. Wolfheim,
Comtoir am Kalkort No. 27.

Aufruf.

Die Mißernten der letzten drei Jahre haben den Schlochauer Kreis hart betroffen. Nothstand und Elend sind namentlich in dem zum Kreise gehörigen Theile von Kassuben und dem Amte Baldenburg zu einer beklagenswerthen Höhe gestiegen. Tausende der dortigen Bewohner leiden vollständig Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen, und der Hunger mit seinen Schrecknissen steht vor der Thüre. Abhülfe durch lohnende Arbeit, wiewohl sie in ferner Aussicht steht, fehlt zur Zeit gänzlich.

Um den ernsten Folgen, welche dieser Nothstand herbeizuführen droht, zu begegnen und zugleich die Pflicht der Nächstenliebe zu üben, wenden sich die Unterzeichneten an alle edlen Menschenfreunde unseres Vaterlandes mit der Bitte, nach besten Kräften durch milde Beiträge jenen Unglücklichen zu Hülfe zu kommen. Je dringender die Noth, desto segensreicher schnelle Hülfe!

Jeder der Unterzeichneten ist zur Empfangnahme von Beiträgen bereit. Der Rechenschaftsbericht wird seiner Zeit erstattet werden.

Die verehrlichen Redactionen öffentlicher Blätter werden ersucht, diesen Aufruf kostenfrei aufzunehmen und sich zur Empfangnahme von Beiträgen bereit zu finden.

Schlochau, den 30. Januar 1860.

Thiede, Decan. **Riedel**, Kreisgerichts-Director. **Stinner**, Rechts-Anwalt.
Henning, Posthalter. Dr. **Adler**, Kreis-Physikus. **Casten**, Apotheker.
Romanowski, Domainen-Rentmeister.

In Danzig bittet man die Beiträge einzusenden an die Exped. d. Danz. Zeit. [7125]

Eichen-Borke-Verkauf.

Donnerstag, den 15. März d. J., Vormittags 10 Uhr, steht Termin zum meistbietenden Verkauf, der in der Camnitzer Guts-Forst, zwischen Cöslin und Rummelsburg, in Hinterpommern, in diesem Frühjahr zu gewinnenden Eichenborke an. Die Bedingungen sind beim Unterzeichneten einzusehen. Das Quantum Borke wird ca. 200—250 Klafter sein. Die Borke ist sehr bastreich und von Eichen mittleren Alters. Näheres, sowie Gebote über Eichen-Nutzhölzer verschiedener Art, ertheilt und nimmt an der Unterzeichnete.

Camnitz bei Rummelsburg, 16. Februar 1860.

Inspector
[7286] **Braumann.**

Deutscher Phönix.
Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.
Grund-Capital Rthlr. 3,142,800
Reserve-Fonds „ 562,381. 12 Sgr.

Der Deutsche Phönix versichert gegen Feuerschaden Gebäude, Mobilien, Waaren, Fabrik-Geräthschaften, Getreide, sowohl in Scheunen, als in Schobern, Vieh und landwirthschaftliche Gegenstände jeder Art zu möglichst billigen, **festen** Prämien, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.

Bei Gebäude-Versicherungen ist den Hypothekar-Gläubigern durch den Artikel 19 der Police-Bedingungen die vollkommenste Sicherheit gewährt.

Prospecte und Antragsformulare für Versicherungen werden jederzeit unentgeltlich verabreicht, auch ist der unterzeichnete Haupt-Agent, sowie die Special-Agenten:
Herr **Otto de le Roi**, Brodbänkengasse No. 42,
„ Buchhändler **C. A. Schulz**, Langgasse No. 35,
„ **Carl Hoppe**, Neufahrwasser,
„ Lehrer **Kopittke**, Einlage (Nehrung),
„ Hofbesitzer **Mix**, Gr. Zünder,
„ Gutsbesitzer **Alexander Giesberg v. d. Gablentz** auf Pieskendorf.
gerne bereit, jede weitere Auskunft zu ertheilen.

Ad. Pischky,
Haupt-Agent des „Deutschen Phönix"
[6319] Hundegasse No. 52.



JANUS
Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.
Grund-Capital: Eine Million Mark Banco.

Die Zahl der Anmeldungen belief sich in 1859 auf **1325** mit . . . . Bco. Mk.	2,141,680.
Davon wurden aufgenommen: **1075** Personen, darunter 49 Nachversicherungen mit Bco. Mk.	1,596,935.
Die Gesammt-Versicherungssumme beläuft sich demnach nach Abzug des Abganges ult. 1859 auf . . . ca. „	11,850,000
über ca. 7600 Personen vertheilt.	
Die Einnahme der Lebensversicherungs-Branche belief sich an Prämien und Kapital-Zahlungen auf . ca. Bco. Mk.	383,000,
an Zinsen auf . . . . . ca. „	45,300.
Es starben von den Versicherten in 1859 **98** Personen mit versicherten . . . „	130,660.
im Ganzen hat die Gesellschaft in ihrer zwölfjährigen Wirksamkeit an die Erben von **629** Verstorbenen bezahlt . . . . „	1,063,925.
Die Pensionsversicherungs-Branche weist einen Kapital-Bestand nach von ca. „	154,000.
Die Gesammt-Reserven der Gesellschaft betragen jetzt, mit Ausschluss des Grund-Kapitals von einer Million Mark Banco . . . . ca. „	1,205,000.
Davon sind hypothekarisch auf Landgüter ausgeliehen ca. „	972,000.

Hamburg, den 15. Januar 1860.

Die Direction des „Janus."
Mieth. A. W. Schmidt.

Die Gesellschaft gestattet **vierteljährliche** und **monatliche** Prämienzahlungen, verlangt **kein Eintrittsgeld** und nimmt und giebt Recht vor den Gerichten der betreffenden Versicherten.

Prospecte und Antragsformulare unentgeltlich in Danzig bei Herren General-Agenten

J. J. & A. J. Mathy,

in Danzig b. Herren Agenten **Haselau & Stobbe,**
„ Birnbaum bei Hrn. Haupt-Agent **J. M. Strich,**
„ Bischofswerder bei Herren Haupt-Agent Gebr. **Schillke,**
„ Conitz bei Hrn. Buchdruckerei-Besitzer **T. Harich,**
„ Graudenz „ „ **L. Squarkowius,**
„ Krojanke „ „ Bürgermeister **Klatt,**
„ Lauenburg „ „ **F. W. Nipkow,**
„ Löbau „ „ **R. Edel,**
„ Meseritz „ „ **A. F. Gross & Co.,**
„ Putzig „ „ Gutsbesitzer **J. Dähling,**
so wie bei allen übrigen Herren Agenten. (7205)

200,000 Gulden Haupt-Gewinn
der Oestreich'schen Eisenbahn-Loose. [7085]

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000** und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**. — Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß ist 125 Gulden. — **Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne verbunden mit den höchsten Garantien.** — Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche **Jedermann die Betheiligung ermöglichen**, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effecten-Geschäft
in Frankfurt a/M., Zeil 33.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.